



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 65.

Donnerstag den 18. März

1841.

Öffentlicher Dank.

Allen benjenigen Wohlthätern und Wohlthäterinnen, welche das städtische Krankenhaus zu Allerheiligen in diesem Winter durch Zuwendung von Leinwand zu Charpie und Verbänden mitbest unterstützt haben, fühlen wir uns gebunden, zugleich im Namen der verpflegten armen Kranken den wärmsten Dank hiermit auszusprechen.
Breslau, den 14. März 1841.
Die Direktion des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

Inland.

Berlin, 15. März. Se. Majestät der König haben dem Obersten von Stegmonsky, Mitglied der Direktion der allgemeinen Kriegsschule und der General-Ober-Kommission, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen geruht.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht ist nach Schwedt, und Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz nach Dresden von hier abgereist.

Se. Hoheit der Prinz Emil von Hessen und bei Rhein ist von Darmstadt hier eingetroffen.

Angekommen: Der General-Major, General-Adjutant und Inspecteur der Jäger und Schützen von Neumann von Kassel. Se. Durchlaucht der General-Major und Commandeur der 6ten Landwehr-Brigade, Fürst Wilhelm Radziwill, von Posen. Se. Durchlaucht der Fürst Emil zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, von Darmstadt. — Abgereist: Se. Erlaucht der Graf Alfred zu Stolberg-Stolberg, nach Halle.

Gestern Abend um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr brachten die Zuhörer des Hrn. Ober-Consistorialraths Prof. Dr. Marheineke, im Verein mit vielen andern Studirenden, ihrem hochgeehrten Lehrer ein solennes Ständchen in seinem Garten. Der hochgeehrte Mann erschien, als die Musik schwieg, daselbst, und sprach mit bewegter Stimme die goldenen Worte, die, durchdrungen von der Macht der Wahrheit, einen wunderbaren Eindruck auf den ungewöhnlich großen Kreis der Versammelten machten, welche in einem oftmals wiederholten stürmischen Vivat ihre aufs Höchste gesteigerte Begeisterung zu erkennen gaben.

Berlin, 15. März. (Privatmitth.) Morgen Abend findet bei Sr. Majestät das erste große Concert in dieser Winteraison statt, bei welchem der Hof-Oper-Sänger Manlius, der Clavierpieler Taubert und zwei Virtuosen aus München mitwirken werden. Letztere haben einen großen Ruf als Künstler auf dem Wald-Horn, und sind von Baiern aus empfohlen worden. — Unter den vielen Candidaten zu dem Fürstbischöflichen zu Breslau wird nun auch der Studien-Direktor und Domherr zu Elmütz, Graf von Schaffgotsch, genannt. Derselbe ist ein naher Verwandter der Schaffgotschen Familie zu Warmbrunn, und besitzt bei seinem großen Vermögen auch die edelsten Geistesgaben. — Vor einigen Tagen wurde hier das Jagdfest, genannt Dianenfest, begangen, an dem die Jäger der höchsten Herrschaften sowie andere Jagdliebhaber Theil nahmen. Der König und die Königin sowie die Prinzen und Prinzessinen, geruhten vor und nach dem Feste den mit Jagdsinigen sinnreich dazu ausgeschmückten Saal in Augenschein zu nehmen, und darüber ihren höchsten Beifall zu erkennen zu geben. — Den 17. d. feiern die Landwehrmänner aus den Jahren 1813 und 1814 den Tag, an welchem der hochselige König den für das Vaterland so wichtigen Wehrstand ins Leben rief. Unser Kriegsminister Herr v. Boyen und der General von Borstell haben, einer Einladung zufolge, zugesagt, dem patriotischen Feste beizuwohnen. Nach dem gedruckten Programm wird der Hauptmann Normann eine Rede auf den verewigten Landesvater, der Major Dr. Turte eine auf den jetzt regierenden Monarchen, und der Superintendent Spieker zu Frankfurt a. d. O. eine Gedächtnis-Rede auf die verstorbenen Landwehrmänner halten. — Briefe aus London schildern den Zustand zwischen England und Nord-

Amerika für sehr mislich, und halten einen Krieg zwischen diesen Staaten für unvermeidlich. Siegt der Freistaat, so dürfte Frankreich den Zeitpunkt wahrnehmen, um gegen England offen aufzutreten. Rußland möchte wohl auch keine unfreundliche Miene dazu machen. — So weit jetzt die hier anwesende französische Gesandtschaft unterrichtet ist, kommt Graf von Bresson, der sich bekanntlich gegenwärtig in Paris aufhält, sicher als Gesandter an unsern Hof zurück. Seine vielen hiesigen Freunde sind darüber höchst erfreut, auch die Residenz kann sich dazu Glück wünschen, da Hr. v. Bresson ein großes Haus macht, und den Nothleidenden seine milde Hand stets offen hält. — Unsere Kapitalisten errichten in unserer Hauptstadt eine große Tuchfabrik auf Actien im Betrage von 600,000 Thaler. In derselben sollen künftig, nach der Erfindung eines Oesterreichers, der zu diesem Behufe hier ist, sehr feine, wasserdicke und höchst billige Tuche fabrizirt werden, ohne daß die Wolle vorher dazu gesponnen und gewebt wird. — Seit dem Anfange d. M., wo die Professoren ihre Vorlesungen zu schließen beginnen, hört man nichts als Ständchen, welche die Studirenden ihren Lehrern aus Pietät bringen. So wurde auch vorgestern Abend dem Professor Dieffenbach eine solche Auszeichnung zu Theil, der bei dem ihm gebrachten Vivat den Commilitonen seinen innigsten Dank aussprach, und sich schließlich in kurzen Worten äußerte, daß sein Bestreben ferner sein solle, die Liebe und Achtung der Studirenden zu erwerben. Ein Gaudeamus igitur, in der späten Nacht von so vielen Stimmen gesungen, verfestete alle in Begeisterung. — Künftigen Freitag, als den 19ten d. M., kommt seit mehr als 25 Jahren der Schiller'sche „Wilhelm Tell“ wieder zum erstenmale zur Aufführung. Der Ertrag dafür fließt den im Kriege erblindeten Invaliden zu. Man schmeichelt sich, daß diese Vorstellung eine der gelungensten unserer Schauspieler sowie die ergiebigste für die Kasse sein wird. Die Dekorationen sind von Gropius treu nach der Natur gemalt, indem sich der Künstler in der Schweiz aufhielt, um die Gegenden, welche in dem Schauspiele vorkommen, am Orte selbst aufzunehmen. — Wie man hört, soll die Sängerin Sophie Löwe den Entschluß, unsere Bühne verlassen zu haben und nach Paris gegangen zu sein, gar sehr bereuen. Ihre Geldmittel werden bei dem Aufwande, den sie in Frankreichs Hauptstadt machen muß, sehr in Anspruch genommen. — Geschäftsleute wollen hier einen großen Mangel an jungen Leuten von 16 bis 17 Jahren wahrnehmen, indem sie zu keiner Branche solche Individuen in genügender Zahl finden.

Die von Seiten der Regierung gemachten Vorschläge bezüglich der Provinzialstände bewiesen, daß Preussen unangefochten der Politik conservativer Reform huldigt, wie man Ähnliches in Großbritannien wahrzunehmen gewohnt ist. Durch frühere Vorlegung der Propositionen, durch größere Oeffentlichkeit der Verhandlungen, durch permanente Stände-Ausschüsse ist allerdings von neuem der Weg der Reform betreten, und wer diese Punkte genau betrachtet, kann die Erheblichkeit derselben nicht verkennen. In wichtigen Angelegenheiten kann der König zu jeder Zeit außer seinem Staatsrathe, wenn es ihm so gut dünkt, eine Versammlung in die Residenz berufen, die aus der Committée aller Stände gebildet, etwa hundert erfahrene Männer stark wäre, und sie um Rath fragen. Früher oder später dürften die Stände durch Vertreter einzelner geistlicher Corporationen, z. B. der Universitäten, der Geistlichkeit, vergrößert werden. Ueberall bietet sich die Aussicht auf besonnene Reformen, auf Hochachtung vor der öffentlichen Meinung, und die Offenheit der Sprache in den Eröffnungen des Königs macht einen wohlthätigen Eindruck. So können wir fest überzeugt sein, daß ein einseitiger Ultratismus, den wir nie befürchtet, der aber von einzelnen Scribenten als Popanz ausgehängt

wurde, keineswegs herrschen wird, noch kann. Namentlich freuen wir uns über größere Oeffentlichkeit der provincialständischen Thätigkeit, weil sie jetzt die verdiente Achtung erhalten wird, und die Abfassung der Protokolle wird jetzt gewiß umsichtigen und freimüthigen Ständen anvertraut; nicht daß wir glauben, diese Oeffentlichkeit werde dem Staate selbst nützen, aber es ist nun einmal eine vielfach gewünschte Sache, daß man von den selbstgewählten Deputirten mehr erfahre. Allmählig dürfte man auch manche Punkte mehr der vorherigen Berathung vorlegen, um auch darüber vielseitige Auskunft einzuziehen. Wir finden in der ganzen Geschichte des Preussischen Staats eine consequente, zu Zeiten unterlassene oder geschwächte, aber immer wieder neu belebte Absicht, auf monarchischer, vorwärts wandelnder Bahn ein Ziel zu erstreben, welches ächtes Volkswohl heißt, und bei welchem christliche und deutsche Prinzipien die Leitsterne sind. So etwas geht freilich von hochgestellten Herrschern aus, welche ihr Volk durch Entwicklung aller Interessen kräftigen, dessen Gesinnungen ehren und erforschen, allein es liegt darin noch etwas mehr — und wir möchten in dieser Hinsicht bei Preussen der Prädestinationlehre hulldigen. Preussen ist gesund, insofern die ächte Gesundheit nicht darin liegt, daß man immerfort ein munterer Springinsfeld sei, sondern darin, daß man schaffe und wirke und keine Körperschwäche dabei empfinde, daß man wohl auch einmal krank werde, aber durch eigene Constitution dies überwinde, ohne vieler Recepte zu bedürfen. Frankreich ist nicht gesund — es macht wohl Sprünge, aber ist oft krank und versucht Recepte aller Art, selbst wenn Quacksalber sie bieten. Die Garantie für die Gesundheit trägt aber der Mensch in sich selbst, nicht im Recept. (Hamb. Corresp.)

Breslau, 10. März. Schlossen hat sich noch nie so lebendig für den Landtag interessiert wie in diesem Jahre. Einerseits sind es die kriegerischen Elemente der Zeit, welche das politische Leben mehr hervorriefen, andererseits ist es der Regierungswechsel, und endlich ist es die hochherzige Gesinnung unsers gegenwärtigen Monarchen; denn ein hoher freier Geist des Herrschers erzeugt auch freie Gesinnungen der Beherrschten. So ist es natürlich, daß über den Landtag und was Noth thut, viel gesprochen wird und daß der Wunsch entstand, man möchte zuweilen die gegenseitigen Gedanken austauschen. In diesem Sinne wurde beschlossen, gestern Abend in dem Hotel zur goldenen Gans zu einem Abendessen zusammen zu kommen. Niemand wurde geladen, Niemand aufgefordert; Jedem stand der Zutritt frei. Fast alle Deputirten der Stadt- und Landgemeinden und Männer jeden Standes: Stadtverordnete, Professoren, Beamte und Justizkommissare hatten sich zahlreich eingefunden. Der erste Toast galt dem allgeliebten Monarchen. Es war nicht leere Form, es waren Worte des Herzens, die zum Herzen gingen, welche der Landtagsdeputirte und Stadtverordnetenvorsteher Hr. Kaufmann Klocke mit gewohnter Kraft aussprach. Er gedachte der hohen Gesinnungen des hochverehrten Herrschers und wie sie sich so herrlich in so kurzer Zeit kundthun und wie sie der sicherste Schutz unsrer Freiheit sind. Die Worte des Hrn. Klocke werden nur deshalb nicht ausführlich wiedergegeben, weil ja in dieser Hinsicht gleiche Gesinnung vom Rhein bis zur Weichsel, von der Weser bis zur Oder herrscht. Der allgemeiner Beifall verkündigte den Anklang, den diese Worte bei den Anwesenden gefunden hatten. Der zweite Redner war der Justizkommissar Fischer aus Breslau, er sprach also: „Dem hochherzigen Herrscher klangen die Becher der Verehrung und Treue, ihm, welcher seine Stände zusammenrief, um seines Volkes Wohl zu beraten und seines Volkes Wünsche zu hören. Auf seinen Ruf hat auch Schlossen seine Stände gewählt und jetzt sind sie in unserer Hauptstadt versammelt und die Blicke, Wünsche und Hoffnungen Aller sind auf sie gerichtet,

In dieser Hoffnung, in diesem Vertrauen weihen wir den hier anwesenden Landtagsdeputirten unser geliebten Schlesiens ein schallendes Lebehoch." Auf diesen Toast erwiederte der Landtagsdeputirte und Stadterordnete Kaufmann Milbe aus Breslau: „Beehrt mit dem Auftrage von Seiten meiner hochgeehrten Collegen, der hier anwesenden ständischen Herren Deputirten, unsern tiefgefühlten Dank für die Gesundheit, die Sie auf unser Wohl so eben getrunken, darzubringen, erlaube ich mir, indem ich mich dieses ehrenvollen Auftrages entledige, Ihnen freimüthig und ehrlich zu sagen, Ihnen das Versprechen zu geben, daß unser Aller Bestreben ein förderndes für alle Interessen der Provinz sein wird und immerdar sein soll. Seien Sie überzeugt, meine hochgeehrten Herren, daß wir Alle die Aufgabe unserer Zeit begriffen, und die starken und kräftigen Schläge an den Pforten der Zukunft vernommen und gehört haben. Seien Sie ferner versichert, daß nicht Utopien, welcher Art sie auch seien, uns verleiten werden, von jener freisinnigen Erweiterung ständischer Befugnisse und Geltungen, wie Sr. Maj. unser allergnädigster König und Herr solche uns zugesichert, abzuweichen, sondern tragen Sie die Ueberzeugung heim, daß geraden und unverrückten Weges wir die Bedürfnisse und die Wünsche jenes, in Freiheit und Gehorsam geborenen Volkes fest und beharrlich verteidigend gegen die einzelnen Interessen Anderer, zu den Stufen des Thrones bringen werden, jenes Thrones, auf welchem der urkräftige Sinn eines deutschen herrlichen Mannes über ein deutsches treues Volk herrscht. Fest, sicher, ruhig und überlegt seien unsere Schritte, würdig dem hohen Ziele, welches wir uns vorgesteckt, aber darum um so sicherer dem Ziele entgegengehend, welches wir Alle fühlen und Alle wünschen.“ Hierauf brachte der schon auf früheren Landtagen als Redner bewährte Deputirte Stadtrath und Bürgermeister Polenz aus Frankenstein den Abgeordneten der Stadt Breslau einen Toast, und wünschte, daß die Hauptstadt den übrigen Städten im Fortschreiten vorgehen, daß sie aber auch niemals das gemeinschaftliche Interesse Schlesiens vergessen möge! Ihm erwiederte der Deputirte und Stadterordnete Maurermeister Tschöde ungefähr in folgender Art: „Die Abgeordneten der Stadt Breslau würden den ihnen zugesprochenen Vorzug nur alsdann zugestehen, wenn es ihnen vorzugsweise gelänge, die Gesamt-Interessen der Provinz zu fördern und das Interesse Aller stets im Auge zu haben. Lassen Sie uns, meine Herren Collegen, gemeinschaftlich für das Beste des Vaterlandes handeln, wir haben ja gleiches Interesse und gleiche Pflichten. Lassen Sie uns diese Pflichten so erfüllen, daß nicht nur die Bessern unserer Zeitgenossen mit uns zufrieden sind, sondern daß wir auch bereinst, wenn die Zeit unserer Wirksamkeit längst verfloßen, wenn die Tage kommen, von denen wir sagen werden, sie gefallen uns nicht, daß wir — sage ich — auch alsdann mit Freuden auf die gegenwärtigen Tage zurückblicken, und daß uns diese Tage der Gegenwart ein glänzender Abendstern der Erinnerung und der Zufriedenheit werden.“ Diese mit Begeisterung ex tempore gesprochenen und um deshalb nicht vollständig wiederzugebenden Worte wurden durch lauten Beifall aller Anwesenden unterbrochen, und es währte lange Zeit, ehe dieser Beifall endete. Der letzte Toast war dem Vaterlande geweiht und wurde von dem Landtagsdeputirten und Kaufmann Heppé aus Sagan ausgebracht. Noch lange wehte die Versammlung. Ein gemütlicher, ernster Ton war vorherrschend. Mancher freie Gedanke, manche patriotische Gesinnung mochte ausgesprochen werden, aber der Grundton blieb die Liebe und das Vertrauen zu dem hochverehrten Herrscher. Es wurde beschlossen, am 16. März auf gleiche Weise wieder zusammen zu kommen und die Deputirten von Frankenstein und Brieg zu bitten, das nächste Mal den Vorsitz zu führen. Ganz gewiß wird ein gleich loyaler, patriotischer Geist auch bei dieser Zusammenkunft vorherrschen. (L. A. Z.)

** Breslau, im März.

Gewerbefreiheit und Gewerbebeschränkung nach den Untersuchungen der letzten Zeit.

(Fortsetzung.)

In der Schles. Ztg. Nr. 33 heißt es (und ich kann hierauf die ferneren Betrachtungen stützen) wie folgt: „Ueber Beschränkung der Gewerbefreiheit oder Unantastbarkeit dieses Staatsgesetzes, mit dessen Hilfe Preußen einen großen Theil seines jetzt so ausgedehnten Gewerbe- und Fabrikbetriebes allein bewirken konnte, wird überall ein lebhafter Streit geführt; die Entscheidung, ob und in wie weit ein Gewerbepolizei-Gesetz in Kraft treten wird, soll von den Begutachtungen der Provinzialstände abhängen, welche in diesem Monat zusammentreten. Daß die Gewerbefreiheit einzelne Uebelstände mit sich führt, darf nicht abgeläugnet werden, aber man vergißt darüber ihre Vorzüge, und wollte man das Geschrei Derer für Wahrheit nehmen, die in der Gewerbefreiheit den Quell aller Leiden, der Demoralisation und Verarmung des Volkes sehen, so könnte man nichts Eitleres thun, als eine solche verderbliche Freiheit austrotten. Daß eine große Polizeibeaufichtigung nöthig sein mag,

daß der Staat dem Gesetze Bestimmungen zufüge gegen Mißbräuche, welche der practische Gebrauch herausgestellt hat; mag nöthig scheinen, aber es ist äußerst schwer, die richtige Grenze zu finden, um die Freiheit nicht selbst in ihren Wurzeln anzutasten. Will man die Gewerbe in dem Grade wieder herstellen, daß jeder Gewerbetreibende gezwungen ist, dazu zu gehören, soll die polizeiliche Beaufsichtigung so weit gehen, zu bestimmen, wie viele Meister von diesem oder jenem Handwerk in dem Orte nöthig sind, und die Erlaubniß, sich ansäßig zu machen und sein Geschäft zu treiben, von der polizeilichen Genehmigung abhängen, soll endlich zur Prüfung von Fähigkeiten eine Art von Examen und Meisterstück von Jedem verlangt werden, der einen Gewerbeschein löset, so ist die Gewerbefreiheit in der That vernichtet, wenn man auch den Namen bestehen läßt, denn das eigentliche Wesen dieser Freiheit besteht darin, daß Jeder mit dem Gewerbe anfangen kann, durch das er sich zu nähren glaubt, und es ist dann seine Sache, ob er selbst die nöthigen Kenntnisse besitzt, oder durch Andere sein Geschäft betreibt, zu dem er nur die Intelligenz und das Geld liefert.“

Betrachtet man nun jene Anforderungen, damit die Gesetzgebung über die Befreiung der Gewerbe vergleichend: das Gesetz über die polizeilichen Verhältnisse der Gewerbe d. d. 25. Okt., mit Bezug auf das Edict vom 2. Nov. 1810 mit dessen Veränderungen und erläuternden Bestimmungen, Gesetz vom 30. Mai 1820 und ferner, und prüft man unbefangen und vorurtheilsfrei jene Gesetzgebung, indem man sie mit den neuen Anforderungen zusammenhält, und indem man sein Auge auf die Verhältnisse, wie solche die Zeit entwickelte und wie sie in der Gegenwart bestehen, richtet, so wird man zweierlei bemerken: 1) daß jene Gesetze mit eben so großer Umsicht und Berücksichtigung aller bürgerlichen und staats-polizeilichen Verhältnisse entworfen worden sind, daß die Sicherung des Eigenthums und des Wohles aller Staatsbürger in demselben genau erwogen worden, und daß eben in der gegebenen Befreiung von Zwang, ganz allein sich der Wohlstand des Volkes im Allgemeinen entwickeln mußte; 2) daß jene Gesetze wie mit großer Umsicht für das Bedürfnis des Augenblickes, eben so mit gleicher Voraussicht in die Zukunft und auf die Entwicklung der gewerblichen Verhältnisse entworfen worden sind.

Daß sich in den gewerblichen Verhältnissen im preussischen Staate — wo man hinblickt — wirklich und in der That ein hoher Grad der Entwicklung an den Tag gegeben, wird kaum zu leugnen Jemand wagen, und daß sich diese Entwicklung nicht gestaltet haben könnte und würde, hätten jene alten Zwangs- u. Zunft-Verhältnisse fortbestanden, darf man dreist behaupten. Nimmt man noch hinzu, welche Zukunft sich durch die Fortentwicklung uns eröffnet, und wenn erst die Segnungen, welche der deutsche Zollverband darbietet, recht ins Leben treten werden, so muß man zu dem Wunsche hingeleitet werden, es möchte für jene Gesetzgebung keine Beschränkung eintreten, oder nur dasjenige geändert werden, was in staats-polizeilicher Hinsicht einerseits durch veränderte Verhältnisse — namentlich nach Außen hin — erforderlich, und denen, was in sittlicher Hinsicht von der Zeit geboten worden. In erster Beziehung würde der Staat sein Augenmerk auf die thörichten und schädlichen Gesellschaften richten, wo und wie sie auch bestehen, und in der andern auf den Unterricht der Jugend, die sich den Gewerben widmet, auf deren gehörige religiöse und intellektuelle Vorbildung und auf die noch meist rohe Behandlung, die der Lehrling in seinem Lehrstande durch Meister und Gesellen zu erdulden hat (cf. die Untersuchungen in Bremen wegen der Verbindung der Lehrlinge in Genossenschaften, Schles. Ztg. pag. 41. Nr. 19. Bresl. Ztg. Nr. 19. Aus Bremen den 16ten Januar.)

Unterwirft man die Anforderungen derer, welche neue Zunftverhältnisse begehren, nur einiger Prüfung, so entdeckt sich zuerst, daß eine Herstellung der Gewerbe und Zunft in der Art, wie sie vor jener Gesetzgebung bestand, ja selbst eine Beschränkung mit Bezug auf die gegenwärtige Dertlichkeit unmöglich sein, und statt den Städten zu helfen, nur ihren Wohlstand untergraben müßte. Abgesehen von dem Ueberschuß solcher Proletarier, die nun von den meisten Gewerbebetriebern ausgeschlossen sein würden, und abgesehen von der Gefahr, womit diese Klasse stets der öffentlichen Sicherheit drohet, wenn zumal irgend ein Mangel an Verdienst oder der Mühsiggang hinzutritt, so würde höchst wahrscheinlich u. im Gegensatz des Gesagten sich die Volkszahl vermindern, und sich auf dem Lande hier und dort ein neuer Gewerbsverband, gleichsam ein neuer Städteverband ohne Zwang bilden, und so den Verkehr mit den bestehenden Städten verringern. Daß aber die Landbewohner, sich in die engen Schranken einer Abhängigkeit von den Gewerben der Städte, niemals wieder fügen sollten, ist ganz undenkbar. Betrachtet man aber die Beschränkungen, gegenüber der sich im Großen entwickelnden Industrie, so ist zu besorgen, daß das in seine engeren Grenzen zurückgeführte Handwerk von dieser ganz überwältigt werden würde, jene Industrie aber, die großen Fabrik-

unternehmungen einer Beschränkung unterwerfen zu wollen, daran hat wohl noch Niemand gedacht, und jeder Versuch dazu würde in diesen Zeiten (wir sprechen nicht allein von Preußen) große Erschütterungen der Staaten herbeiführen. Namentlich aber würden die Städte und besonders die großen Städte, deren Einwohnerzahl in den letzten Decennien so gestiegen ist, dadurch leiden, wenn Gewerbe, welche die ersten Bedürfnisse des Lebens zu verschaffen angewiesen sind, irgend eine Beschränkung erfahren sollten. Die Geschichte zeigt uns: daß, wenn irgend eine Erhöhung der ersten Bedürfnisse eintrat, diejenigen, welche sie beschaffen sollten, niemals im Stande waren, über die Mittel zu Herbeibringung der Nahrungsmittel zu gebieten, noch weniger aber, daß sie die Preisfestzustellen vermochten. Seit den Schlesienschen Herzögen her, mußten bei irgend einer Brotnoth die Thore der Städte dem freien Verkehr geöffnet werden; und was hätte unsere Zeit noch aus dem, was in den Jahren 1805 — 7 vorangegangen, für Erfahrungen aus jenen Beschränkungen ziehen können! Die Beschränkung aber im Verkehr für die nothwendigsten Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens, trifft ganz besonders den Gewerbestand und die arbeitenden Klassen selbst, und wie eine Beschränkung ohne die andere nicht bestehen kann, ja eine die andere gebiert, so würden sich bei allgemeiner Beschränkung die größten Reactionen eines Gewerbes gegen das andere, und der Volksmenge gegen die Gewerbetreibenden zeigen. Die Noth in England ist ein großer Fingerzeig für uns, und die Gräuelszenen der französischen Revolution, die seit dem Jahr 1788 bis zur Zeit geregelter Ordnung bestanden, beweisen, daß ein beschränkter und gehemmter Verkehr der ersten Nothdurften eine der Grundlagen jener unermesslichen Gräueltthaten waren. Hierin hat uns Thiers in seiner Geschichte der französischen Revolution ein eben so treues als fürchtbares Bild entworfen. Und hat es denn in unsern Mauern in alter Zeit an ähnlichen Scenen etwa gefehlt? Bäcker, Fleischer und Brauer waren oft der Gegenstand der Volks-Verfolgung in theuren Zeiten und die erstgenannten sogar ein wahres historisches Martyrologium schreiben, wären sie im Stande, das zu erzählen, was sie in alter und neuer Zeit gelitten haben. Was über Beschränkung gesagt werden kann und worin sie bestehen könnte, ist von vielen Schriftstellern über Staatswirthschaftslehre bereits angemerkt worden; einer der denkendsten und besonnensten dieser Lehrer ist Bülow, und wir verweisen zunächst auf dessen vollkommen verständliche und klare Darstellungen.**) Wenn die Erzeugung der Güter gedeihlich wirken soll, sagt Schön, muß sie möglichst vollkommen, allen Nützigen zugänglich sein, und zugleich Ehre und Freude verschaffen. Wo die Gewerbestände geschlossene Kasten bildeten, ergriff die Gesellschaft bald die — Versteinerung. Marmorgruppen ohne fröhliche Entfaltung und Regsamkeit stellen sich dem Auge dar, und sind einige Menschenalter vorübergegangen, so verwandeln sich die künstlichen Reizen in natürliche Gestalten u. s. f.***)

Wenn nun schon die Beschränkung durch besondere Erlaubnißsichere und Berücksichtigung der Dertlichkeiten als zweckwidrig erscheint, so ist sie durch Prüfungen ganz gewiß ohne Erfolg. Wenn Meisterstücke im Stande gewesen wären, jemals über die Tüchtigkeit im Gewerbe Zeugniß abzulegen, so müßten wir früher die ganze Welt voll tüchtiger Arbeiter gehabt haben. Der Aufschwung in den Gewerbeschreibeisich aber erst seit der Gewerbefreiheit her, und es ist ein großer Frethum, wenn man glaubt, die alten Arbeiter hätten bessere Waare geliefert als die heutigen; daß sie sich bei mittelmäßiger Leistung wohler befanden, mag sein; aber die Zeit und das Geldverhältniß war ein anderes. Was müßten wir für eine vollkommene Welt von Beamten, Militärs, Juristen, Theologen und Ärzten haben, die von der Schulbank ab bis zu den höchsten Stellen aus den Prüfungen gar nicht heraus kommen! Allein die Erfahrung lehrt, daß wir uns bei Prüfungen wenig weiter als auf die Erforschung eines gewissen Kreises desjenigen Wissens erstrecken können, welches der Mensch seinem Gedächtnis anvertraute oder ihm für eine Zeit lang einpflanzte und daß wir uns auf die Ermittlung dessen, was seine Urtheilskraft erschafft und was aus dem höhern Erkennen hervorgeht, nur höchst beschränkt einlassen können. So sehen wir eine große Anzahl überall geprüfter Personen, vermöge des leicht erworbenen Schages, den das Gedächtnis ihnen verschafft, aus allen Drangsalen der Examina herausgehen, unversehrt wie die Männer aus dem feurigen Ofen, während mancher Denker, dem das Gedächtnis

*) Für die ältere Breslauer Zeit zu vergleichen: die ältesten Chroniken, Pol's Jahrbücher, die Kloss'schen Briefe 47, 48, 88. Kundmann's Heimsuchen an viel. Stellen; Topographische Chronik von Breslau S. 546 u.

**) Handbuch der Staatswirthschaftslehre S. 57, und ferner der Staat und die Industrie p. 71 Gewerbefreiheit; hiermit ist zu vergleichen des Geh. Staatsrathes S. F. Knapp's Bierzehr Abhandlungen über Gegenstände der Rational-Ökonomie oder Staatswirthschaft. Darmstadt 1840. VII., VIII. und X.

**) Die Staatswissenschaft S. 263. In diesen Schriften finden sich auch hinreichende Nachweisungen auf andere Autoren.

mangelte oder nicht für den Augenblick treu war, durchfällt. Die Prüfungen für das Gewerbe sind noch ungleich schwieriger und es kann ein Handwerker nie über die Beurtheilung aller ihm vorkommenden Fälle, sondern nur über das Geprüfte und beurtheilt werden, was er eben geschaffen hat und vorlegt. Ein Schuhmacher, ein Schlosser, ein Schneider, ja ein Bäcker können ein Paar Stiefeln, ein Schloß, ein Kleidungsstück, ein Backwerk darstellen, ohne allen Tadel, ob derselbe Mann aber den nächstfolgenden Fall, auf den er seine Kenntniß anwenden soll, richtig beurtheilen wird, ist eine andere Frage, und kein Examen wird sich hierüber Licht verschaffen. Die Beugsamkeit des menschlichen Geistes und die Fertigkeit der Hand, sind bei selbst mittelmäßigen Anlagen so bedeutend, daß ein Mensch, wird ihm eine bestimmte Aufgabe zu Anfertigung eines Werkes gegeben, er unbedenklich sie wird vollziehen können, deshalb wird er ein zweites doch unvollkommen anfertigen. Vor einigen Jahren versah ein kunstreicher Schlosser das Gewölbe und die Kassen eines Kaufmanns mit sehr künstlichen Schlössern, von denen die Art, sie zu eröffnen nur dem Besizer bekannt war; er wurde aber kurz darauf bestohlen, indem der Dieb die Schlösser theils geöffnet, theils sie zerbrochen hatte. Ein tüchtiger und umsichtiger Schlosser versah dasselbe Lothale mit seiner einfachen aber zweckmäßigen und festen Arbeit, und ein bald darauf wieder gewagter Versuch zum Einbruch blieb erfolglos, obwohl der Dieb die Füllung der Thürnen auszusagen begonnen hatte, zum Beweise, daß es ihm nicht an Zeit gemangelt. Dieses aus der Lebenspraxis entnommene Beispiel statt anderer, u. zu einem Beweise, daß Prüfungen der Handwerker für das Gewerbe von sehr trüglichen Erfolgen sein würden. — Der Staat hat bereits (Erl. vom 2. Novbr. 1810 § 21) diejenigen Gewerbe bezeichnet, die zu ihrer Ausübung besonderer Concessionen und Prüfungen, gegenüber der öffentlichen Wohlfahrt, notwendig machen, es ist nun die Frage, ob sich diese, verglichen mit den andern gewerbtreibenden ganz besonderer Vorzüge oder einer ausgezeichneten Tüchtigkeit oder Entwicklung zu erfreuen hatten und ob die Prüfung dem Publikum ganz besondere Garantie dargeboten hat? Hierauf ist ganz unbedenklich mit Nein zu antworten. — So lange in den Gewerben nicht eine bessere Vor- und Ausbildung für dieselben statt haben werden, so lange die Jugend, die sich diesen Verhältnissen widmet, nicht gründlicher unterrichtet ist, als das bis jetzt der Fall ist, so lange nicht die Meister die ihren anvertrauten Knaben ausschließlich der Erlernung des Gewerbes zuwenden, so lange der junge Mensch Küchendienst bei der Meisterin und Aufwartung bei den Gesellen übernehmen muß, so lange er keiner Fortbildung während der Lehrzeit theilhaftig wird, (Sonntagschulen — Gewerbeschulen) so lange der Lehrling in die Wockbeuteleien der Gesellschäften immer noch eingeweiht wird, und so lange die Meister selbst, sich dieser nicht mit Gewalt widersetzen und sie verbannen, so lange die Meister so gar solchem Spul der Geister geneigt bleiben; — bis nicht diese und noch viele andere Unregelmäßigkeiten, Unordnungen und Hemmnisse im Gesellen- und Lehrlingsstande weggeräumt sein werden; noch mehr: so lange nicht in der gewerbtreibenden Jugend sich ein tapferer und wackerer Sinn für das Wissen und Können, für wahre Sittlichkeit und Religion des Herzens festsetzt, so lange nicht alle diese mächtigen Hebel des Fortschritts und der innern Besserung wirken und in Thätigkeit kommen werden; — darf man nicht hoffen oder erwarten, daß sich unser Gewerbestand zu einer allgemeinen Verbesserung erheben werde, noch weniger aber: daß man durch äußere Mittel das erlangen könne, was zu der innere Sinn nicht vor- oder ausgebildet war. Hiermit wolle man vergleichen was in der Schles. Chronik 1841 Nr. 19 p. 74 über Lehrlings- und Gesellenwesen und das Wandern der Lehrlinge, übereinstimmend mit dem eben Gesagten enthalten ist.

Großbritannien.

London, 10. März. In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses brachte der Feldzeugmeister Sir Hussy Bivian das Artillerie-Budget für das laufende Jahr ein, das um 186,900 Pfd. mehr beträgt, als im vorigen Jahre, und dessen einzelne Posten ohne großen Widerspruch genehmigt wurden. Für die Einführung von Perkussions-Gewehren bei der ganzen Britischen Armee sollen unter Anderem 180,000 Pfd. mehr verausgabt werden. — Der von der Regierung für das Jahr 1841/42 veranschlagte Effectivbestand des Landheeres beträgt, nach dem, jetzt im Unterhause vorgelegten Bericht, 1) für das vereinigte Königreich und die Kolonien: Garde-Infanterie 5287 Mann, Garde-Kavallerie 1308 M., Linien-Infanterie 77,892 M. und Linien-Kavallerie 6995 M. 2) Für Ost-Indien 26,856 M. Infanterie und 3334 M. Kavallerie, zusammen 110,035 M. Infanterie und 11,637 M. Kavallerie. Die Erhaltungskosten betragen mit Einschluß der 4 Kavalerie- und 24 Infanterie-Regimenter in Ostindien, welche die ostindische Compagnie auf ihre Kosten (932,975 Pfd.) hält, zusammen 4 Mill.

503,236 Pfd. Außer dem regelmäßigen Militär haben wir freiwillige Corps zum Gesamtbelauf von 13,219 M., deren Kosten 92,993 Pfd. betragen. Der Effectiv-Bestand der Flotten-Mannschaften wird auf 23,494 M. festgesetzt, die Kosten auf 5 Mill. 56,815 Pfd., also 779,502 Pfd. mehr, als im vorigen Jahre.

Die Times sagt mit Hinsicht auf die aus Alexandrien eingegangene Nachricht von der Weigerung Mehmed Ali's, die ihm vom Sultan in dem Fernan vorgeschriebenen Bedingungen anzunehmen, wobei derselbe erklärt haben soll, er verlasse sich ganz auf England, zu dem er das Vertrauen habe, daß es ihn aus der ihm gebotenen Schmach und Gefahr herausziehen werde: „So scheint denn die orientalische Frage, die man so allgemein schon für definitiv erledigt hielt, in einer neuen Form wieder eröffnet zu sein, die in gewissen möglichen Fällen, welche von den Tendenzen Frankreichs abhängen, ernstere Folgen haben kann, als sie bisher gehabt hat.“

Frankreich.

Paris, 10. März. Während sich im Innern die Dinge so ziemlich günstig gestalten, treffen von außen Nachrichten ein, die nichts Gutes verheißen (s. gestr. Bresl. Ztg.). Die orientalischen Angelegenheiten haben wieder eine drohende Richtung angenommen. Lord Ponsonby's System hat in Konstantinopel gefestigt, scheint aber in Alexandrien desto weniger Glück zu machen, denn jedenfalls hat Mehmed Ali gegen zwei der ihm auferlegten Bedingungen protestirt. Andererseits vernimmt man, daß die französische Regierung in London gegen Lord Ponsonby's Verfahren hat Vorstellungen machen lassen. — Gestern hieß es gar, es sei in London ein neuer Vertrag — die Schifffahrt im Bosporus betreffend — zu Stande gekommen, und Frankreich wiederum davon ausgeschlossen worden. Bei so bewandten Umständen kann unmöglich an eine Entwaffnung gedacht werden. Die gegen Englands Verfahren herrschende Erbitterung nimmt wieder zu, und selbst die, welche bis jetzt den Dingen gelassen zusahen, fangen nun an, aufmerksamer zu werden. — Das Ministerium machte gestern Abend keinen Hehl daraus, daß in den orientalischen Angelegenheiten wieder ein Wendepunkt eingetreten sei. Jetzt hängt von Lord Palmerston wieder alles ab. In Folge dieser neuen Schwierigkeiten, die sich am politischen Horizont aufthürmen, soll im Kabinet ein neuer Zwiespalt ausgebrochen sein. Marshall Soult weigert sich unter bewandten Umständen zu entwaffnen und verlangt die zur Aufrechterhaltung der Armee auf dem Fuße des bewaffneten Friedens nöthigen Mittel. Dagegen fordert der Finanzminister eine Verminderung der außerordentlichen Credite und droht seinen Abschied zu nehmen, wenn man ihm nicht willfahre. Ferner heißt es, Marshall Soult wolle die 60,000 Mann, welche er heimzuschicken sich erklärt hat, wieder bei den Fahnen behalten, weil die Dinge im Orient aufs neue eine kritische Wendung nehmen. Auf der Börse mußten natürlich diese Neuigkeiten eine üble Wirkung hervorbringen. Nordamerika und der Orient bilden die Hauptschwierigkeiten des Moments, und die Finanzverlegenheiten dürften nun bald, wenn die Stimmung dauert, wie dieselbe jetzt ist, auch auf anderen europäischen Börsen sich zeigen.

(Ep. Ztg.)

Die Gerüchte über ein ernstliches Unwohlsein des Königs haben sich nicht bestätigt. Se. Majestät empfingen gestern Abend mehrere Minister und Generäle, die sich sämmtlich von seinem Wohlbefinden überzeugen konnten.

Als trauriges Nachspiel zu der geheimnißvollen bürgerlichen Tragödie in Glandier wurde, in Folge des über das Vermögen der Madame Lafarge ausgebrochenen Concurses, neulich die liegende und fahrende Habe derselben öffentlich verkauft, ihre Schmucksachen, musikalischen Instrumente u. s. w. Dabei zeichneten sich, wie immer, die Engländer aus, welche (sagt die Gazette de France) „den Cadavern aller Berühmtheiten, der sauberen und der unsauberen, gleich Raben nachziehen.“ Auf das Glas, welches den Siffrant enthält, auf das Gestelle des (honus sit auribus!) Lafargischen Ehebettes steigerten sich dagegen dreißig Touristen im Bieten. Besonders theuer gingen auch ein eleganter Schlafrock der Lafarge, und ein prächtiges, ganz mit Goldbuchstaben gedrucktes Album ab; auf dem ersten Blatte desselben stehen folgende, vermuthlich von ihr selbst herrührende, noch von den mille fleurs der Pariser Salons dufende Verse:

Dans chaque vierge morte un doux rayon
d'amour

Ressuscite une fleur nouvelle,

Et pour une vierge plus belle

La fleur doit mourir à son tour!

La forme, à l'infini, quitte et reprend les ames;

Une rose se meurt: d'un baiser de deux flammes,

Le lendemain une fille naîtra;

Lune s'enfuit, l'autre arrive: et voilà

La météorose des femmes!

Zu Paris leben zwei reiche Amerikaner, Obrist Thorn und Banq. Wels; diese freien Bürger der Union sind

auf den Einfall gekommen, aristokratische Bälle zu geben. Zwei neuerlich angekommene Landsteute derselben, Hr. Bingham und Mad. Molton, überbieten sie noch. Diese stolzen Yankee's wollen Niemand gestatten, bei ihnen einen Walzer zu tanzen oder ein Glas Punsch zu trinken, der nicht wenigstens einen 400jährigen Uel von väterlicher oder mütterlicher Seite nachweist. Madame Bingham hat lange Zeit nach Listen gesucht, um ihre Einladungen zu machen; die der Herzogin Decazes waren ihr zu bürgerlich, die der Gräfin St. Albegonde zu sehr Justemilieu; endlich hielt sie sich an die Listen der Fürsten Rohan, die dafür bekannt sind, daß sie nur reines Vollblut aus der Vorstadt St. Germain enthalten.

In einem Werkchen Hrn. J. Mich. Berton's, eines Kabikalen; „Interets rivaux de la France et de l'Angleterre“, das bei Paulin erschienen ist, heißt es unter Andern über die Rheinprovinzen: „Ein Bündnis zwischen Rußland, Preußen und Frankreich gegen England würde Hannover von England losreißen und Preußen damit dotiren, qui par compensation nous retrocéderait diplomatiquement cette rive gauche du Rhin, qu'il serait imprudent pour notre renommée de modération de vouloir emporter d'assaut.“ Das ist keine Ironie, sondern purer Ernst. Aber man sieht daraus, daß die Ansichten sich schon jetzt zu ändern beginnen. Es handelt sich nicht mehr darum, Gewalt zu gebrauchen; das wäre imprudent und könnte die renommée de modération gefährden. Glauben Sie mir, die Lektion, die die Franzosen in der letzten Zeit erhalten, wird Früchte tragen, und kommt es auch nicht zum Kriege, so ist das Rheinprovinzen-Vorurtheil nichtsdestoweniger vernichtet.

Griechenland.

Athen, 27. Februar. Zu den Beförderungen am 6ten d. gehören auch die der Fregatten-Kapitaine erster Klasse Sachturis und Kolandrugos zu Contre-Admiralen. Ersterer starb wenige Tage darauf, am 12. d., und ich theile Ihnen einige biographische Notizen über jenen Mann mit, den die Geschichte des griechischen Freiheitskampfes eben so unsterblich machen wird, als die Miaulis, Tsamados, Bozzaris, Karaiskakis und Kiriakoulis. Georg Sachturis stammt von unbestimmten Eltern, diente als Matrose, und brachte es in seiner nautischen Praktik bald so weit, daß er Kapitain von Handelschiffen wurde. Da ertönte die Stimme des Aufstandes zur Befreiung vom türkischen Joch, und Sachturis widmete sofort seine Dienste dem bedrängten Vaterland. Er machte unter dem unvergeßlichen Miaulis die Seeschlacht bei Patras mit und bewährte dort wie bei allen Affairen den größten Muth. Sein Herz blutete, als er die Zerstörung der Insel Chios sah; die Schioten ihrerseits werden nie den Eifer vergessen, welchen er an den Tag legte, um die unglücklichen Griechen zu retten, die er nach Ipsara überfuhr. Tapfer kämpfte er bei der Mündung von Petra. Das bedrängte Nauplia verproviantirte er und sicherte es so vor den Qualen einer Hungersnoth. Bei Samos aber war es, wo Sachturis sich den schönsten Lorbeer holte. Die Insel war von der türkischen Flotte besetzt, und 8000 Feinde drohten jeden Augenblick, sich ans Land zu werfen und ihr dasselbe Schicksal wie Chios zu bereiten. Da verjagte Sachturis mit einer Abtheilung von 22 Schiffen, worunter 4 Brander, den Feind mit Feuer und Schwert, rettete die Insel, und erwarb sich den Namen „Held von Samos.“ Der Verstorbenen, vom König zum Fregatten-Kapitain ernannt, war Chef der Seepräfectur in Poros seit Anfang des Jahres 1837. Als er sein Ende herannahen fühlte, äußerte er den Wunsch, auf Hydra, seinem Geburtsorte, zu sterben. Ihm willfahrend, wurde er dahin gebracht, wo ihm das K. Dekret vom 6ten d. folgte, das ihn zum Contreadmiral ernannte. Am 12ten d. gab er seinen Geist auf. — Die Absichten eines Theils der Kandioten, sich jetzt, da sie wieder unter die Herrschaft des Sultans zurückkehren sollen, frei zu erklären, findet in Griechenland nicht nur bei den auf jener Insel Geborenen großen Anklang, sondern auch die andern Griechen lassen sich vom größten Enthusiasmus für dieses Unternehmen begeistern. Schon sind mehrere Kandioten nach ihrem Geburtsorte abgereist, um zur Erreichung dieses Zweckes mitwirken zu können. Die griechische Regierung, die sich ein illegales Verfahren nichts weniger als billigen kann, hat sich daher veranlaßt gefunden, die strengsten Maßregeln den Lokalbehörden so wie der Marine vorzuschreiben, um über alle zu wachen, die irgend Miene machten sollten, einen Antheil an der Insurrektion zu nehmen. — Der griechische Gesandte am Londoner Hofe, Alexander Mauroforbaros, ist zurückberufen worden, um das Portefeuille des Ministeriums des Aeußern zu übernehmen, und zugleich die Stelle eines Ministerpräsidenten zu bekleiden. Staatsrath Trikoupiß wird an Mauroforbaros's Stelle wieder nach London gehen. — Se. K. Hoh. der Kronprinz von Baiern gedenkt sich noch längere Zeit hier aufzuhalten. — Der preussische Gesandte, Brassier de St. Simon, kehrte mit dem Dampfboote am 6ten d. auf seinen Posten hierher zurück. — Unsere Blätter zeigen die Ankunft des Herrn Kataksi in St. Petersburg an,

und wollen wissen, daß ein Herr Alexander Stourdzja dessen Stelle dahier einnehmen werde. (Allg. Ztg.)

Osmanisches Reich.

Alexandrien, 17. Febr. Die Dampfboote „Nil“ und „Hadschi Baba“ sind am 1ten und 2ten d. M. hier eingetroffen. Beide Schiffe kamen von Gasa und haben unterwegs vor Damiette angehalten. Von 400 kranken Soldaten, die der „Nil“ an Bord nahm, sind 60, von 900 Kranken des „Hadschi Baba“ 50 während der Ueberfahrt gestorben. Beide Dampfboote nahmen frischen Kohlvorrath ein und steuerten wieder ab, um die übrigen Kranken in Gasa zu holen. Ibrahim Pascha wird sich auf dem Hadschi Baba einschiffen und in Damiette landen, von wo er sich zu Land nach Kairo begeben wird. Mehmed Ali wartet nur auf die Nachricht der Ankunft seines Sohns, um dann gleichfalls mit seinem ganzen Hofstaat nach Kairo abzureisen. Ibrahim's Gesundheitszustand soll sehr bedenklich sein. Er leidet an einer Art Selbstucht und zugleich schwellen seine Glieder an, so daß einige ihn für wassersüchtig halten. Sein Bart ist ganz grau geworden, dabei ist er in einem Zustand beständiger Aufregung, der ihn seiner Umgebung so unerträglich macht, daß all seine Mamelucken und Bedienten ihn verlassen haben. — Bei seinem Abmarsch von Syrien hoffte Ibrahim den direktesten Weg einschlagen zu können, und nahm daher nur für vierzehn Tage Lebensmittel mit. Die Insurgentenbanden, welche allenthalben lauerten, nöthigten ihn zu Umwegen, so daß der Marsch doppelt so viel Zeit betrug. Zwölf Tage lang war die Armee ohne Lebensmittel und gezwungen, sich von Esel- und Pferdefleisch zu nähren; drei Tage lang hatte sie keinen Tropfen Wasser. So furchtbare Entbehrungen hatten natürlich eine große Sterblichkeit zu Folge. Gleich nach Ibrahim's Ankunft in Gasa schickte er Kameele mit Lebensmitteln beladen auf die Straße zurück, um die Nachzügler vom Hungertode zu retten. Die 10,000 Weiber, welche der Armee folgten, waren derselben keineswegs zur Last, sondern erwiesen vielmehr wesentliche Dienste; sehr viele junge Mütter reichten Soldaten, die nahe daran waren, zu verschmachten, die Brust und gaben ihnen dadurch die Kräfte zur Fortsetzung des Marsches. Unter den Generalen, die sich während dieses Rückzugs ausgezeichnet haben, verdient vor allen Achmed Pascha Menicli genannt zu werden. Er durchheilte fast ganz Syrien, um überall die zerstreut stehenden Corps zusammenzuraffen; er vollbrachte dies in Adana, Defa, Marasch inmitten der insurgirten Gegenden, schleifte die von Ibrahim angelegten Festungswerke und vernagelte alle Kanonen, die nicht fortgeschafft werden konnten. Nachdem er all jene Truppenabtheilungen Ibrahim zugeführt hatte, übernahm er das Commando des Vortrabs der abziehenden Armee. Unterwegs desertirten von seiner Schaar 120 Mann, die in eine Stadt (der Name wird nicht genannt) sich flüchteten. Achmed drohte die Stadt zusammenzuschießen, wenn man die Flüchtlinge nicht ausliefere. Seine Energie wirkte; 84 Ueberläufer wurden ihm wieder zugeführt und auf seinen Befehl augenblicklich vor der Fronte der Armee erschossen. Diese Strenge that allen weiteren Desertionen Einhalt. Achmed's Truppen waren von syrischen Insurgenten unaußhörlich umschwärmt; der Leibarzt dieses Generals wurde verwundet und starb in der Nähe von Gasa. Ibrahim Pascha soll die türkischen und englischen Abgesandten, die, nachdem sie große Gefahren von Seiten der Insurgenten bestanden, bei ihm sich eingefunden, sehr kalt empfangen haben. Er erklärte ihnen, daß er die zwischen seinem Vater und dem Commodore Napier abgeschlossene Convention nicht anerkenne und Syrien nur verlasse, weil er müde sei, länger in einem Land zu bleiben, wo man bekändig die Waffen in der Hand haben müsse. — Ueber Sheriff Pascha's angeschuldigte Verbrechen wird man erst nach der Einsetzung des Kriegsgerichts, vor dem er sich verantworten soll, Bestimmteres erfahren. Ein Verdacht, daß er seinen Bruder, einen ägyptischen Schwadronschef, der mit seinen Leuten desertirt war, in seiner Wohnung verborgen halte, gab Anlaß zu einer Hausuntersuchung bei Sheriff Pascha, und da soll eine Correspondenz desselben mit türkischen Officieren entdeckt worden sein. — Vorgestern haben wir die Nachricht von Soliman Pascha's Ankunft in Kairo erhalten. Dieser General hatte in Akaba vergeblich auf die Ankunft der verlangten Lebensmitteltransports gewartet. Als sein Proviand nahe war, ganz ausgehen, brach er nach Suez auf und von dort nach Kairo, wo er am 15. eingetroffen ist. In Akaba ließ er als Bedeckung der dort verbliebenen Artillerie 1000 Mann zurück, denen er von Suez Lebensmittel und Munition zugesandt hat. — Commodore Napier befindet sich fortwährend in Alexandria, wo er mit Mehmed Ali häufige Konferenzen hat. Der Vicekönig ist sehr ungeduldig über das Ausbleiben des Ferman's von Konstantinopel; er fürchtet, daß man ihm harte Bedingungen auferlegen werde. — Eine Ankündigung der Regierung macht bekannt, daß die aus dem Innern kommende Baumwolle öffentlich versteigert werden wird. Fünfzigtausend Centner sind bereits verkauft worden, trotz der Schwierigkeit, sich bares Geld zu verschaffen. Mehmed Ali weigerte sich

durchaus, türkische Münzen anzunehmen. — Nachschrift. Das Dampfboot Hadschi Baba ist von Gasa zurückgekommen. Das schlechte Wetter verhinderte es, Kranke an Bord zu nehmen. Ibrahim Pascha ist zu Land nach Kairo aufgebrochen; 5000 Mann blieben in Gasa zurück und davon schiffen sich täglich 1000 M. an Bord der ägyptischen Flotte, die vor Gasa liegt, ein. So eben erhalten wir noch eine neuere Post aus Alexandria vom 23. Febr., aus der wir heute nur das Wichtigste mittheilen. Der türkische Abgesandte war mit dem wichtigen Ferman am 20. Febr. eingetroffen. Er wurde aufs feierlichste empfangen, aber wie sehr die Bedingungen des Ferman's dem alten Pascha missfielen, zeigte sich in des Letztern Betragen; ihn förmlich anzuerkennen. Bis zum 23. war die Ungewißheit darüber nicht gelöst, obgleich dem Vicekönig nur sehr wenig Mittel geblieben waren, sich der Anerkennung zu entziehen. Die im elendesten Zustand nach Egypten zurückgekehrten Truppen wurden auf 20,000 Mann geschätzt. (Allg. Z.)

Ähnlich mit den obigen Nachrichten der Augsburg. Allg. Ztg. lauten 2 Schreiben in der Leipziger Ztg. folgendermaßen: 1) „Alexandrien, 22. Febr. Der türkische Abgesandte hat Mehmed-Ali drei Ferman's überbracht. Der erste befehlt ihm mit der Regierung über Egypten, der zweite enthält die Bedingungen, der dritte ist geheim. Mehmed Ali scheint keineswegs geneigt, sich diesen Bedingungen zu fügen, sondern hat Befehl ertheilt, die Rüstungen zu beschleunigen. Commodore Napier bekräftigt ihn in diesem Beschlusse und erklärt, daß die Vertragemächte jetzt nicht mehr für den Sultan aufzutreten würden. Ibrahim Pascha ist in Damiette angekommen.“ — 2) Marseille, 6ten März. Das englische Dampfboot Alecto läuft in diesem Augenblick in unsern Hafen ein und überbringt uns Briefe aus Alexandrien bis zum 24. Febr., welche alle übereinstimmend die wichtige Nachricht (s. gestr. Brest. Ztg.) melden, daß Mehmed-Ali die von der Pforte ihm mitgetheilten Bedingungen auf das Bestimmteste anzunehmen verweigert und erklärt habe, er werde denselben nie Folge leisten, es möge kommen, was da wolle.“

Der Oesterreichische Beobachter theilt die Uebersetzung eines Befehls mit, welchen der Seriasker der ottomanischen Armee in Syrien unterm 17. Schewal 1256 (12. Decbr. v. J.) erlassen hat und aus welchen wir folgende Punkte hervorheben: „Die hohe Pforte wünscht, daß ihre christlichen Unterthanen, sowohl Griechen, als von allen andern Bekenntnissen, eine vollkommene Ruhe genießen und daß sie geschützt werden. — Wenn irgend einer der muslimännischen Raajas einen Christen beschimpft, so soll er ohne Gnade bestraft werden. — Es ist uns zu Ohren gekommen, daß einige der muslimännischen Raajas bei euch es gewagt haben, Christen zu mißhandeln, und daß in Folge dessen die Christen nicht ruhig sind, wie die hohe Pforte es wünscht; wir sind über diese Bosheit der muslimännischen Raajas sehr erbaut gewesen und wenn fernerhin zu unserer Kenntniß gelangt, daß ein muslimännischer Raaja es gewagt hat, einen Christen zu mißhandeln, werden wir keine Entschuldigung irgend einer Art annehmen.“ — Zu gleicher Zeit ist ein Buzurubi (Bestirrbefehl) aus dem Divan des Seriaskers der regulären Truppen an die Paschas, Obersten und Hauptleute, die sich im Lager Sr. Hoheit befinden, erlassen worden, wonach die ägyptischen Soldaten, sowohl die Ueberläufer als die Kriegsgefangenen, mit Menschlichkeit und Wohlwollen behandelt werden sollen, und man sich jeder Handlung der Gewalt oder Unterdrückung enthalten müsse.

Asien.

Neuere Nachrichten aus China und Ostindien reichen aus Tschusan bis zum 24. November, aus Macao bis zum 18. Dezember, aus Kalkutta bis zum 22. Jan. und aus Bombay bis zum 1. Febr. Das Interessanteste ist die Nachricht über den Stand der Verhältnisse zwischen England und der Chinesischen Regierung. Es scheint sich nämlich zu bestätigen, was man befürchtete, daß die Chinesen nur Ausflüchte machen, um Zeit zu gewinnen; bis zum 18. Dezember hatten die Unterhandlungen mit ihnen noch zu gar keinem Resultate geführt. Am 6. November erließ der Admiral Elliot zu Tschusan die Anzeige an die dort befindlichen Engländer, daß ein Waffenstillstand mit den Chinesen abgeschlossen sei, der die Britische Occupation auf Tschusan und die kleinen benachbarten Inseln beschränke. Diese Anzeige war von der Ermahnung begleitet, daß man sich bemühen möge, die Gemüther der Chinesen versöhnlich zu stimmen. Der andere Britische Bevollmächtigte, Capitain Elliot, erließ ein Circular, welches erklärte, daß die Interessen der Engländer zu Tschusan während der Unterhandlungen gewahrt werden sollten. Unterdessen wurde die Zahl der dortigen Truppen durch eine furchtbare Sterblichkeit fortwährend vermindert. Am 20. November langte der Admiral mit einem beträchtlichen Geschwader zu Tongku an, und am 21sten begab sich Capitain Elliot auf dem Dampfboot „Queen“ nach den Bocca-Forts, um

einen Brief an Kischin zu übergeben. Es wurde ein Boot mit einer „Waffenstillstandsflagge“ abgeschickt, aber die Chinesen feuerten von den Forts aus auf dasselbe. Das Boot kehrte zurück, und es wurden nun auch auf das Dampfboot noch mehrere Schüsse abgefeuert, von denen einer dasselbe traf. Das Dampfboot schoss zwei Bomben auf die Forts ab und kehrte dann zu dem Geschwader zurück. Capitain Elliot eilte darauf nach Macao, und von hier gelang es ihm durch ein geheimes Mittel, den Brief zu befördern; es wurde eine Entschuldigung wegen des der „Waffenstillstands-Flagge“ zugefügten Schimpfes verlangt, in die Kischin nach einigem Bödern willigte. Am 26. November wurden Vorbereitungen zu einem Angriff auf die Bocca-Forts getroffen, da man Kischin im Verdacht hatte, daß er nur unnöthige Böderungen mache. Kischin hielt unterdeß seinen feierlichen Einzug in Canton, nachdem er den Admiral vorher von seiner Ankunft benachrichtigt hatte. Am 29. November legte der Admiral, eines Herzübels wegen, das Kommando über die Expedition in die Hände Sir J. Gordon Bremer's nieder, und segelte am Bord der „Volage“ nach England ab. Seitdem scheinen die Sachen ganz in statu quo geblieben zu sein. Kischin soll, da das Volk in Canton ihm seinen Verlehr mit den Fremden vorwarf, erklärt haben, daß er selbst keine Zusammenkunft mit den Engländern im Peiho-Flusse gehabt, sondern nur zwei untergeordnete Marinen zu einer Konferenz mit dem Capitain Elliot abgeschickt habe. Man hatte sich bemüht, die Freilassung des in Canton gefangen gehaltenen Engländers, Herrn Stanton, zu erlangen, aber vergeblich. Was aus den übrigen Gefangenen an andern Küstenpunkten geworden ist, weiß man nicht. Der Commodore Bremer, dessen Ernennung zum Expeditions-Befehlshaber von allen Engländern in Macao mit großer Freude begrüßt worden war, soll übrigens gedroht haben, daß er die Feindseligkeiten eröffnen würde, wenn Kischin die Unterhandlungen nicht sogleich begänne. Der 14. und 17. Dezember waren zum Angriff bestimmt, aber am 13. kam Capitain Elliot nach Macao und sagte den Kaufleuten, daß der Waffenstillstand noch fortbauere. Zu Bombay war man sehr besorgt über die Folgen dieses Aufschubs, denn die Meisten glaubten, daß Kischin es mit seinen friedlichen Versicherungen nicht aufrichtig meine, und daß ein offener Krieg unvermeidlich sein würde. Die Kaufleute dieser Indischen Hauptstadt haben dieserhalb Petitionen an die beiden Parlamentshäuser gerichtet. Admiral Elliot war am 20. Dezember von Singapore nach England abgegangen. — In Afghanistan waren die Duranis mit Schach Subschah sehr unzufrieden, und dieser befand sich in sehr bedenklichem Gesundheitszustand. Dost Mahomed war mit seiner Familie durch Lahore gekommen und befindet sich jetzt in Indien.

Afrika.

Toulon, 6. März. Zwei Dampfboote sind von Algier angekommen und bringen uns Correspondenzen bis zum 24. Febr. Mit den Proclamationen des neuen Gouverneurs ist man sehr zufrieden, und sieht nun zu, ob er seine Versprechungen halten wird. Der erste Besuch Bugeaud's galt den Hospitälern und Lagern, was er offenbar that, um bei den Soldaten sich beliebt zu machen. Er hat die Generale Schramm, Galbois, Negrier, Belloner, Ganganier, Lavasseur, Duvidier, Lafontaine, Tarle um sich versammelt, und den General Lamoriciere aufgefordert, sich gleichfalls in Algier zu einer Berathung über seine Pläne und über das für Algerien passendste Militärsystem einzufinden. — In der Umgebung von Dschideli kam es zu einem blutigen Kampf mit den Kabylen. Diese wilden Bergbewohner hatten sich seit einem Jahre ruhig verhalten, und ihre Häuptlinge behaupteten fortwährend, daß sie die friedlichsten Absichten hätten. Am 4. Februar bildeten sich zahlreiche Haufen in der Nähe der Stadt, ohne Verdacht zu erregen, da an diesem Tage das große Fest Abd-el-Kebir gefeiert wurde. In der Nacht wurde aber ein plötzlicher Angriff auf die Stadt gemacht. Obristlieutenant Picouseau machte mit einigen Kompagnien der Fremdenlegion einen Ausfall und besetzte einen Engpaß, wodurch einer Anzahl Kabylen der Rückzug abgeschnitten wurde. Es kam zu einem Kampf mit der blanken Waffe; 80 Kabylen wurden getödtet und ihre Waffen erbeutet, während der Verlust auf französischer Seite äußerst unbedeutend war. — In Scherschel und Misliana kamen in den letzten Tagen fast beständig Ueberfälle von dem regulären Bataillon des Chalifa El-Morhani an, worunter sogar mehrere Unteroffiziere mit Abd-el-Kabers Ehrenzeichen. Ihren Ausfagen nach werden viele Soldaten des Emirs und Stammhäuptlinge ihrem Beispiele folgen, da alle eines Krieges müde seien, der sie zu Grunde richte.

*) Nach Berichten aus Ostindien in der Allg. Augsburg. Z. sollte Herr Stanton am 11. Dezember frei nach Macao zurückgekehrt sein, nachdem er im Hause des Ober-Commissars selbst sehr gastfreundlich behandelt worden war.

Donnerstag den 18. März 1841.

A m e r i k a.

New-York, 16. Febr. Der von Herrn Dickens im Namen des stehenden Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten im Repräsentanten-Hause zu Washington erstattete Bericht über die Angelegenheit des Herrn Mac-Leod (dessen Argumentation und Tendenz schon gestern mitgeteilt wurde), der sich auf die diplomatische Korrespondenz zwischen den Herren Fox und Forsyth begründet, die dem Ausschusse zur Begutachtung überwiesen worden war, hatte schon im Schoße des Ausschusses selbst zu bedeutenden Zwistigkeiten zwischen den von Burenson und den der Harrissonson Partei angehörigen Mitgliedern derselben geführt. Jene hatten indeß die Oberhand behalten, und der Bericht wurde daher in der von ihnen vorgeschlagenen Gestalt, d. h. durchaus gegen die Forderungen Englands gerichtet, dem Repräsentanten-Hause vorgelegt. — Was übrigens Herrn Mac-Leod selbst betrifft, so ist seine Verurteilung in Anklagestand von der großen Jury der Grafschaft Niagara im Staate New-York mit neunzehn gegen eine Stimme verurteilt worden, und es heißt jetzt, daß die Eröffnung seines Processes schon auf den 22. Februar festgesetzt sei.

Nach Berichten aus Kanada ist am 10. Februar in Montreal die Union der beiden Provinzen von Kanada feierlich proklamirt worden; Baron Sydenham sollte noch an demselben Tage den Eid als General-Capitain und General-Gouverneur der vereinigten Provinz ablegen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 17. März. Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 17 Fuß 11 Zoll und am Unter-Pegel 7 Fuß 3 Zoll. Das Eis, welches in einzelnen Zwischenräumen zum Vorschein kommt, zeigt sich äußerst mürbe.

M u s i k a l i s c h e s.

Am 15. d. Mts. wurde in einem Privat-Concert-Verein eine Sinfonie (D-dur) vom Hohenlohe-Dringischen Kapellmeister Herrn E. Scholz mit Beifall unter seiner Leitung aufgeführt. Eine gründliche Beurtheilung sind wir nach einmaligem Hören nicht im Stande zu geben, wir können nur sagen, daß das Werk seiner Verständlichkeit und Klarheit halber einen sehr guten Eindruck auf die Hörer gemacht hat. Der Hauptcharakter durch alle vier Sätze ist Freundlichkeit, und sämtliche Motive sind ansprechend, sangbar und natürlich ohne deshalb leicht zu werden, auch in der Durchführung treten recht schöne Momente hervor. Die Instrumentation ist durchweg geschickt und wohlklingend, die Form glatt und abgerundet. Wir wünschen dem Werke Glück; dieser Wunsch ist um so bedeutender, da junge Symphonie-Componisten heut zu Tage ihre Bemühungen nur sehr selten mit einigem Erfolge gekrönt sehen. Einmal hält es schon sehr schwer, ein solches Werk zur öffentlichen Aufführung zu bringen; geschieht dies vollends nicht in Leipzig, so ist an eine Herausgabe im Druck kaum zu denken, da Leipzig die einzige Stadt ist, welche eine so gewichtige Stimme über Sinfonien hat, daß es nach beifälliger Aufnahme des aufgeführten Werkes einer der großen Musik-Verleger wagt, die kostspielige Herausgabe eines solchen Werkes zu unternehmen, an einen pekuniären Vortheil für den Komponisten ist gar nicht zu denken, und so wünschen wir Herrn Scholz aufrichtig, er möge wenigstens in artistischer Hinsicht seine Zwecke mit der Sinfonie, die ein so reelles Kunststreben verräth, erreichen.

T h e a t e r.

Lucia von Lammermoor. Große Oper mit Tanz in drei Aufzügen, nach dem Italiänischen des Salvatore Cammerano. Musik von Donizetti. Deffentliche Blätter hatten das Publikum schon seit langer Zeit auf diese Oper, als auf ein ausgezeichnetes Werk Donizetti's, aufmerksam gemacht und die Neugierde in einem hohen Grade erregt. In der That zeichnet sich auch die Musik des Stückes in einem ungewöhnlichen Grade vor den bekannten des Componisten aus, und die Ouverture sowohl als die beiden ersten Acte zeigen sich ziemlich originell und ließen eine förmliche Emancipation von der Bellini'schen Manier errathen. Der dritte Act jedoch, dessen Musik übrigens den Referenten wenigstens am meisten ansprach, war ganz in der alten Art und Weise componirt und erinnert in den einzelnen Melodien ziemlich lebhaft an die früheren Produktionen desselben Componisten. Jedenfalls wird sich diese Oper auf dem hiesigen Repertoire länger halten, als die früheren und auch wohl bei den Musikern vom Fach Gnade finden, da besonders die Instrumental-Begleitung, obwohl etwas rauschend, mit großer Sorgfalt ausgegearbeitet ist. Der Gesamteindruck, den sie bei dem auf-

serordentlich zahlreich versammelten Publikum hervorbrachte, war ein offenbar günstiger und sprach sich während der Aufführung selbst in wiederholtem Beifalle aus. Einzelne Nummern, wie z. B. das erste Duett und das Finale des zweiten Actes, so wie sämtliche Chöre sprachen durch ihre frische Lebendigkeit vorzüglich an und machten den vortheilhaftesten Effect, zu welchem aber die gelungene Vorstellung nicht wenig beitrug. Ull. Dickmann (Miss Lucia) hatte unbedingt die anstrengendste Partie und schien auch trotz aller Warnungen, welche ihr bisher gemacht worden sind, nicht Willens, ihre noch sehr schwachen Kräfte zu schonen. Möge ihr diese Unvorsichtigkeit nicht einst theuer zu stehen kommen! So sehr wir auch diese große Achtung vor dem Publikum, welche nach und nach eine ziemliche Seltenheit zu werden pflegt, anerkennen und rühmen müssen, so wäre es doch zu bedauern, daß ein so schönes Talent künftig vielleicht einmal plötzlich außer Wirksamkeit gesetzt werden dürfte. Man hörte ihrer Stimme besonders in den höhern Lagen diesmal öfter als sonst etwas Schrilles und Schneidendes an, und der Ton konnte bisweilen ohngeachtet aller Mühe die Begleitung nicht durchdringen. Daß ihr das Singen Mühe macht, möge Ull. Dickmann sehr wohl bedenken, und zugleich, daß es nichts Undankbareres und Bergesslicheres gibt, als ein Theater-Publikum. Demnach möge sie sich durch den rauschenden Beifall, den sie auch dieses Mal, und zwar mit vollem Rechte, wieder erwarb, nicht verblenden lassen und diesem zu Liebe ihre schönsten Kräfte aufopfern. Die zweite Arie im ersten Act „Ich? was sagst Du?“ und die in Nr. 10 des dritten Actes „Düßel Lüne“ zeigten wiederum, welchen Eindruck ihr Spiel und Gesang auf das Publikum zu machen weiß. — Hr. Höfer (Heinrich) ließ im Gesange kaum etwas aussetzen übrig, er hatte seine Rolle völlig in seiner Gewalt und bewährte sich besonders im zweiten Act auf das Vortheilhafteste. Demohngeachtet möchten wir seinem Spiele etwas mehr Lebendigkeit anempfehlen. — Hr. Prawit (Raimund Wiedebrad) beginnt leider nach und nach in eine unangenehme Manier zu gerathen, welche sich, irren wir nicht sehr, von seinem Bürgermeister im „Gaar und Zimmermann“ her datirt. Er preßt die Töne förmlich zusammen, so daß bisweilen der Gesang in ein förmliches Murmeln ausartet, wie sich auf eine auffallende Weise in dem Recitativo u. s. w. des zweiten Actes in der Stelle „D wie du mich dadurch beglückest“ zeigte. Es bedarf wohl nur einige Aufmerksamkeit auf sich selbst, um Herrn Prawit wieder auf den wahren Weg der Kunst zurückzubringen. — Herr Dobrowsky (Sir Edgard) verdient die rühmlichste Anerkennung, und ihm muß ein guter Theil der günstigen Aufnahme der Isten Aufführung zuerkannt werden. Die Stelle am Ende des 2ten Actes, in welcher er Lucien in dem heftigsten Zorne gegenübertritt („Ha, Verrätherei an Liebe und Glück!“) gehört zu den ausgezeichnetsten Leistungen dieses Sängers auf dem hiesigen Theater. — Hr. Keer hatte zwar nur eine sehr kleine Partie; sie giebt jedoch Gelegenheit, ihn wiederholt auf das gar zu Mangelhafte seines Spiels aufmerksam zu machen. Bei der Gelegenheit, wo er Lucien als Bräutigam vorgestellt wird, legt er die Hände auf die Brust und blickt gen Himmel! wozu das? Ueberhaupt hat er nur einige stereotype Bewegungen, von denen er nie abläßt. — Hr. Rieger (Normann) möge ebenfalls bald bemüht sein, die Hoffnungen, zu welchen seine wirklich schöne Stimme berechtigt, zu verwirklichen. Bis jetzt hat sein Gesang immer noch zu viel Naturwüßigkeit, und es ist schwer, ihm auch nur ein Wort zu verstehen. — Außerdem halten wir es für unsere Pflicht, ihn auf die sehr unvortheilhafte Körperhaltung und unnatürlichen Bewegungen, die er sich angewöhnt hat, aufmerksam zu machen, da sie ihn stets verhindern werden, in andern als untergeordneten Rollen aufzutreten. — Die Gesamtauführung, etwa das mißlungene Zerzett zwischen Heinrich, Raimund und Normann im Isten Act ausgenommen, war auch von Seiten des Drehers zu loben. — Das Ballet jedoch verrieth wenig Fortschritte, und an Tacthalten war kaum zu denken. Unter allen Tänzerinnen zeichnet sich Ull. Clausius noch am vortheilhaftesten aus. Ull. Dickmann, Hr. Dobrowsky und Hr. Höfer wurden gerufen. **

Naturgeschichtliches.

Constantin Gloger's gemeinnütziges Hand- und Hilfsbuch der Naturgeschichte, in 12 bis 14 Hefen. So lautet der Titel eines Buchs, von welchem die beiden ersten Hefen vor mir liegen. Diesem Titel entspricht auch der Inhalt und Geist des Werks so ziemlich, und man kann höchstens im Interesse desselben wünschen, daß sein Aushängeschild weniger an Becker's Noth- und Hilfsbuch für den Landmann, und an El. Brentano's drolliges Wortspiel, daß es „zur Noth

besser als zur Hülfe sei“, erinnern möge. Lassen wir den Zusatz „Hilfsbuch“ hinweg, so kann ein Werk wie dieses gemeinnützig durch allerlei Hände gehen. Es beginnt gleich Seite 8 mit den Säugethieren, und wird in dieser Weise fortschreiten, bis der concrete Stoff ausgeht. Es enthält von den Thieren, die der Verhistorisch sehr gut kennt, viel Unterhaltendes, zum Theil vom teleologischen Standpunkte aus zur Erbaulichkeit Anleitendes; es hat überall ein kurzgefaßtes Verstandes-Urtheil über Vorurtheile und irrige Ansichten, Mittel und Zweck im organischen Leben betreffend, bei der Hand, es übt das conversativ-heitere Absprechen, das der Gesellschaft zusagt, ein, und vergißt den Nutzen nicht; auch werden anmuthige Thieranedoten eingewebt, welche sich hier nicht weniger geltend machen, als die Novellen in Cervantes berühmtem Heldenroman.

Solche Werke sind dem großen Publikum recht sehr zu empfehlen. Die Natur ist ein klassisches Gedicht im größten Styl und weitesten Umfang, und die Naturgeschichte im Geiste der vorliegenden sind Eposromathien, aus denen Jeder, der lesen kann, sich etwas herauslesen mag; freilichwohl muß er einigermaßen lesen können.

Ich würde keinen Beruf in mir finden, über ein Werk, dessen Brauchbarkeit durch viele ähnliche, zum großen Theil weniger gute, hinlänglich bewährt ist, mich zu äußern, wenn nicht in der Ankündigung etwas stünde, welches die Tendenz des Werks unter einen ganz andern Gesichtspunct bringt, und den Zusatz: „Hilfsbuch auf eine überraschende Weise deutet.

Nachdem nämlich vorangestellt worden, daß es dem Hrn. Verf. auf das Anziehendmachen und auf die Erleichterung des Gedächtnisses ankomme, damit dieses eine „größere Anzahl von Eindrücken oder Gegenständen“, welche hier auch „Dinge“ genannt werden, und worunter Hr. G. offenbar Thiere, Pflanzen und Stein-Arten meint, behalte, fährt die Ankündigung (die doch sicherlich nicht ohne des Autors Zustimmung erschien) so fort:

„Bei der gesammten Bearbeitung wurde ganz vornehmlich Rücksicht auf die große Zahl Derjenigen genommen, welche als öffentliche und Privat-Lehrer selbst Belehrung suchen, aber so häufig weder Zeit, noch rechte Lust (!), weder gute Gelegenheit, noch hinreichende Vorbildung (!) für das naturhistorische Fach haben, um die ihnen etwa zu Gebote stehenden literarischen und artistischen Hilfsmittel mit der gehörigen Sichtung und Auswahl zu benutzen.“ . . .

Diesem größeren Werk soll nun sobald als möglich, und überall genau sich anschließend als Auszug ein Grundriß oder Lehrbuch für die Schulen folgen, um den Schülern während des Unterrichts in die Hände gegeben zu werden. . .

„So wird der Lehrer, auch wenn er selbst gar nicht durch eigne Studien für das Fach vorgebildet ist, durch gehörige Benutzung des Hauptwerkes doch in den Stand gesetzt sein, mit Leichtigkeit und Erfolg zu unterrichten.“

So sehr also kann ein Mann, der lange bei einem Gymnasium gelehrt hat, den Zweck seines Berufs an dieser Stelle verkennen! *) Geschieht das am grünen Holz,

*) Diese Aeußerungen enthalten zugleich eine Entschuldigung des Verfassers, indem sie zeigen, wie allgemein die umgekehrte Richtung des Unterrichts in der Naturgeschichte auf Gymnasien ist, und daß eben deshalb selbst manche anerkannte Naturhistoriker, insbesondere Zoologen, sich gar nicht bewußt wurden, weder wie sie zu ihrem Vielwissen auf dem Gebiete ihres Fachs gekommen sind, noch was ihnen selbst vielleicht an Vielseitigkeit des Wissens abgeht. In diesem Elysium von Grund und Folge bewegt sich dann der Unterricht, ohne vorwärts zu kommen, und wenn man dabei fortwährend das Thierreich vorzugsweise berücksichtigt findet, so hat das abermals denselben Grund, nämlich den, daß man sich hier leichter des mangelnden Grundes unbewußt bleiben kann, als in der Botanik, welche ohne einige allgemeine Formenkenntnis gar nicht zu fassen ist; daher denn das mechanische, zersplitterte Anlernen des Nothbedarfs aus der sogenannten Terminologie hier sowohl Lehrer, die nicht Lust noch Vorbildung haben, als Schüler ermüdet. Daß man aber auch in der Zoologie und Mineralogie ohne die wissenschaftliche Vorbildung, welche eben das methodische Auffassen und Aufgefaßthaben der Formenlehre, das freie Produciren und Reproduciren-Können der Thiere, Pflanzen- und Mineral-Gestalten ist, einseitig bleiben müsse, und bloß am Aeußeren haften, zeigt gerade der in der Zoologie herrschende teleologische Nationalismus, welcher sich einer Einsicht in die Zweckmäßigkeit der Natur wähmt, indem er z. B. den Schnabel- und Zahn-Bau auf die dadurch prästabilitirte Nahrung, den Fußbau auf die dem Thier vorgeschriebene Bewegung bezieht, da doch gerade die umgekehrte Beziehung die richtige ist, wie Jedem einleuchten muß, der das Thier nicht bloß nach seinem Aussehen beurtheilt, sondern sich der prästabilitirten Harmonie seines inneren Baues, der harmonischen Stufenleiter der Grundsysteme des Thierkörpers (des Nähr-Bewegungs- und Besinnungs-Apparats) und damit der Besinnung selbst als bis zum Spiegel bewußt wird, welcher die Harmonie des Unbewußten in die Besonderheiten der Thierleben (in jede nach dem

was mag am kurren geschehen! Niemand wundere sich also, wenn wir die Jugend von den meisten Gymnasien ganz unvorbereitet zur Universität kommen sehen, wenn keiner auch nur zwei Zeilen eines streng naturhistorischen Werks richtig auslegen, keiner ein Thier, eine Pflanze, ein Mineral im System aufsuchen, noch viel weniger das Bild eines solchen Naturkörpers methodisch in angemessene Worte fassen kann; wenn die Jugend, an zerstreutes Aufhorchen und blindes Hingucken beim spielenden Unterricht in der Naturgeschichte gewöhnt, nur noch höheres Amüsement von dem Universitätsvortrage erwartet, und das Trockene, das sie auf der Schule nicht gelernt, nun nicht mehr nachholen mag, sondern lieber ein Fach aufgibt, dessen ideale Höhe sie wohl ahnet aber zu erreichen verzweifelt!

Und welchen Begriff müssen die Rectoren, die Lehrer alle an allen Gymnasien, von der Naturgeschichte bekommen, wenn ein Mann von Fach eine Eiselsbrücke baut und öffentlich behauptet, „es bedürfe nur dieser, um, ohne alle Vorbildung durch eigene Studien, mit Leichtigkeit und Erfolg in der Naturgeschichte zu unterrichten!“

Das Bild eines Autors ist völlig passend. Die Natur ist ein Autor. Sie hat ihre eigene Sprache. Jede Sprache hat ihre Elemente, und diese werden dargestellt in der Grammatik. Die Philologie beginnt mit der Grammatik; sie lehrt die Formen, die Wortfügung; sie schreitet fort, indem sie Sätze auslegen und zusammenfassen lehrt. Nun geht sie zum Autor oder zur Chrestomathie. Und immer weiter geht der Geist der Jugend in den Geist der Sprache ein, immer leichter bewegt er sich in ihren gefälligeren Formen, bis endlich Wortbau und Gedankengang zur Unmittelbarkeit in beiden Geistern verschmelzen.

So lehrt die Philologie, und die klassische Literatur blüht und gedeiht überall in der cultivirten Welt.

Die Mathematik hat das Glück, nicht anders verfahren zu können; die Religion hat ihren Katechismus; die Geschichte geht nicht ohne Erfolg von synchronistischen Uebersichten der allgemeinen Weltgeschichte aus. Alle diese Wissenschaften blühen auf den Gymnasien und senden wohl vorbereitete Schüler zur Hochschule.

Aber es wird auch Keiner zum Lehren einer dieser Wissenschaften berufen, der nicht eben diese Wissenschaft gründlich studirt und sich darüber gehörig ausgewiesen hätte.

Und wenn Einer käme und spräche: ich habe zwar die Sprachen der Römer und Griechen nie studirt, weiß auch nichts von denselben, und trage kein Gefallen an ihrem Studium; aber ich habe hier eine große Chrestomathie und da eine kleine, welche aus jener großen gut ausgezogen ist. Die eine werde ich den Knaben in die Hände geben, und aus der andern werde ich die Lücken im Texte der kleinen Chrestomathie ausfüllen, und die Knaben werden so, wenn wir dieses

Maasse ihrer Bestimmung) reflektirte, daher denn auch jedes Geschöpf sich nach des Schöpfers Willen (in Harmonie mit dem Naturgesetz) ebenso bildet als bewegt, weil es keine andere Welt als die seiner Bestimmung hat.

vollbracht, etwas aus allen griechischen und römischen Klassikern vorlesen gehört haben.

Würde dem nicht der Sprachgelehrte antworten: und wäre dein Noth- und Hülfsbuch noch so gut, so habe ich dennoch nichts gemein mit dir, hebe dich von dannen!

Um noch kürzlich auf die Hinweisung zu kommen: „daß öffentliche Lehrer so häufig weder Zeit, noch Lust, noch Gelegenheit, sogar nicht einmal hinreichende Vorbildung für das naturhistorische Fach haben“, so muß ich, der ich das Lehramt kenne und ehre, gegen diesen Vorwurf meine Stimme erheben, wenn nämlich dieser Satz das sagen will, was die Worte besagen, nämlich: daß Solche, die nicht Lust, nicht die nöthige Vorbildung u. s. w. zum naturhistorischen Fach haben, wirklich öffentliche Lehrer sind. Denn daß es Viele giebt, die ohne diese wesentlichen Bedingungen öffentliche Lehrer werden oder bleiben möchten, wenn sie es zufällig wurden, daran ist weniger zu zweifeln. Bald aber wird auch diese letztere Voraussetzung unter die zweifelhaften gehören. Denn unser Staat, dem gewiß nicht entgangen ist, was dem Aufblühen der Naturstudien auf Gymnasien noch im Wege steht, hat, nachdem er diesem Lehrfach eine bestimmtere Stelle unter den Lehrgegenständen bei dem Gymnasial-Unterricht angewiesen hat, sicherlich auch beschlossen, daß die Anfangsgründe in den Naturwissenschaften, gleich denen anderer Hauptfächer, fortan nicht spielend und in der glatten Unterhaltungsform, sondern wissenschaftlich und ernst, wie es die Vorbereitung für eine hohe Aufgabe des Lebens und der Bildung erheischt, eingeübt werden sollen.

Ich weiß, daß ich hier einen Freund ansehe; doch konnte ich nicht anders. Uebrigens haben sich vor Kurzem mehrere gewichtige Stimmen über das, was dem Gymnasial-Unterricht in den Naturwissenschaften Noth thue, in unsern Blättern auf eine Weise vernommen lassen, die beweist, daß meine Ansicht dieses Gegenstandes nicht isolirt stehe.

N. v. E.

Mannichfaltiges.

— Die grausame Verfolgung der Christen auf Madagaskar unter der Regierung der Königin Ranavalona, dauert fort. Im Sommer 1840 wurden aus der großen Anzahl von Christen, welche sich seit etwa zwei Jahren in den Wäldern verborgen gehalten, 16 bei ihrem Vorhaben, nach Mauritius zu entfliehen, ergriffen, gefesselt und nach der Hauptstadt geführt. Während dieses Transports entkamen zwei, von den Uebrigen 14 wurden 9 zum Tode verurtheilt und am 9. Juli mit dem Speer hingerichtet, und fünf zur lebenslänglichen Sklaverei verkauft. Es gelang ihren Peinigen nicht, einen einzigen zur Verleugnung der evangelischen Wahrheit zu bewegen, obgleich ihnen das Evangelium erst seit wenigen Jahren bekannt und erst seit dem J. 1833 die ganze heilige Schrift in der Landessprache vorhanden war.

— Der Herzog Prosper Ludwig von Arenberg hat dem Verein zum Ausbau des Kölner Doms einen Betrag von 800 Thalern überandt.

— Man schreibt aus München: „Hier hat sich in den letzten Tagen ein Ereigniß zugetragen, was eine

Rohheit des Gemüthes und eine Barbarei der Sitten wie sie nur das Mittelalter charakterisirt, verräth. Mehrere vierzehn- bis sechzehnjährige Schulknaben haben einen Kameraden, jüdischen Glaubens, auf die schändlichste Weise mißhandelt, indem sie ihn auf Hölzer, in Form eines Kreuzes gelegt, festbanden, ihm eine Art von Dornenkrone auf das Haupt drückten, mit Stecknadeln auf ihn losstachen, in das Gesicht spuckten und ihn zwangen, biblische Worte dazu zu sprechen. Der arme Knabe ist so angegriffen, daß er ernstlich krank darnieder liegt. Die jungen Bösewichter sind alsobald festgenommen und erwarten für solche raffinirte Bosheit die verdiente Strafe. Man hat den recht augenscheinlichen Beweis, zu welchen abscheulichen Verirrungen jener unglückliche finstere Mysticismus führt, wie man ihn bei uns offen von der Kanzel herab lehrt.“

— Man meldet aus Ulm: „Durch ein hiesiges Handlungs-Haus wird nächstens ein Transport Bier aus drei hiesigen Brauereien nach Amerika speidirt. In Folge der Transportkosten wird der Ausschankpreis des so stärkenden Umschen Gerstentranks der Art gesteigert, daß an Ort und Stelle in Philadelphia die Bouteille 1 Fl. 12 Kr. kostet. Da müssen freilich die Biertrinker sehr reich sein, wenn sie alle Abende so viel Bier zu sich nehmen wollen, als ein tüchtiger Biertrinker hier trinkt.“

Charade. (2 Sitben.)

Die Erste glänzet meist krystallklar,
Jedoch erscheint sie Dir — wohl sonderbar —
Kaum angehaucht von zartem Grün und Blau
Nur, in den meisten Fällen, schmutzig dunkelgrau.
Noch öfter kanst sie weiß und roth erblicken
Und Dich durch sie dann laben und erquicken. —
Die Zweite ist gar sehr verschied'ner Art,
Oft böß, oft gut, wohl Beides auch zugleich;
Manchmal sehr sanft, und manchmal wieder hart;
Zuweilen auch an großen Schätzen reich.
Leicht oder schwer, bequem und unbequem,
Zerstößt sie fast und schaukelt angenehm,
Führt uns bald in des Todes Graus,
Bald zu Vergnügen oder Schmaus.
In Mühlen, Klöstern, Uhren und Projessen,
Im Schooß der Erde und bei großen Essen
Ist sie zu finden, und fast überall
Auf uns'rem ganzen großen Erdenball,
Grab, krumm, hinauf, hinab, in mancherlei Gewinden,
Von Stein, Metall und Holz, von — Nichts kanst
Du sie finden. —

Das Ganze, eine schlimme Art der Zweiten,
Pflügt manchedmal viel Unheil zu bereiten,
Zertrümmert leicht die kühnsten Menschenwerke
Und überwindet Klugheit so und Stärke;
Verberbend Alles, was in seiner Bahn.
Mit Angst sieht Mancher es und Zittern nah;
Doch Viele schau'n mit Sehnsucht ihm entgegen,
Und ärgern sich, wenn es sich nicht will regen.
F. R.

Redaktion: G. v. Baerth u. G. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, zum zweiten Male: „Lucia von Lammermoor.“ Oper in 3 Akten von Donizetti.

Freitag, zum ersten Male: „Die Königin von 24 Stunden.“ Lustspiel in 3 Akten. Hierauf: „Fröhlich.“ Musikalisches Duodist in 2 Akten von E. Schneider. Musik von mehreren Komponisten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Keim.
M. Gahn.
Breslau, den 18. März 1841.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau Rosalie, geborene Urbach, von einem gesunden Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch an.
Ostrowo, den 14. März 1841.
Dr. med. Peltasohn.

Todes-Anzeige.
Den 1. März entschlief zu einem bessern Leben an Lungentuberkulose der ehemalige Stifts-Kellermesser Anton Lorenz, nach vollendetem 85ten Lebensjahre. Dieses zeigen mit tiefbetrübteten Herzen theilnehmenden Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an:
die Hinterbliebenen.
Wiesenthal den 14. März 1841.

Morgen, Freitag den 19. Febr.
Fünfte dramatische-literarische Vorlesung:
Der Stern von Sevilla.
Anfang 7 Uhr.
Billets à 20 Sgr. sind in der Buchhandlung und Lesebibliothek des Hrn. J. Urban Kern, Elisabethstrasse Nr. 4, zu haben.
C. Eltner.

Donnerstag den 18. März
Grosses Concert
des akademischen Musik-Vereins zum Vortheil seines zeitigen Dirigenten **Robert Philipp** in der Aula **Leopoldina**
in nachstehender Ordnung:
1) Ouverture zur Oper „Fidelio“ von Beethoven.
2) Grosser Chor, Recitativ u. Terzett aus der Oper „die Belagerung von Corinth“ von Rossini.
3) Concert für die Violine v. Kalliwoda, vorgetr. vom Herrn Orchesterdirektor M. Schön.
Zum Schluss: Melodrama „Entr'Act“ zu Göthes „Egmont, v. L. v. Beethoven.“ Der deklamatorische Theil des Melodrama (Egmont) wird von Herrn Stud. med. Thomas, die Partie der Clärchen von Fräulein Gerlich ausgeführt.
Eintrittskarten à 15 Sgr. sind in den Musikalien-Handlungen der Herren Cranz u. Leuckart und Abends an der Kasse à 20 Sgr. zu haben. Einlass 6, Anfang 7 Uhr.
Die Direction.

Die Tyroler und der Wiener Sänger werden sich heut und alle Donnerstage im Sahn'schen Lokale, Tauenzien-Strasse Nr. 5, von 3 bis 7 Uhr Nachmittags hören lassen, wozu ergebenst einladet:
Hagemann, Cofferier.

Kapital-Anzeige.
Ein Kapital von 10,000 Rthlr. à 4 pCt. Zinsen ist gegen Pupillar-Sicherheit sofort zu erheben durch das Anfrage- und Adress-Bureau.

So eben ist bei **A. Goschorsky** in Breslau (Abrechts-Strasse Nr. 3) erschienen:
Preis. Dr. B., Beobachtungen über die Heilkraft der Bäder zu Warmbrunn, als Beiträge zur Pathologie und Balneotherapie gesammelt während der Brunnzeit des Jahres 1840. gr. 8. geh. 10 Sgr.
Diese Beobachtungen bilden die Fortsetzung zu den im Jahre 1840 erschienenen Werken:
— **Beobachtungen über die Heilkraft der Bäder zu Warmbrunn,** gesammelt während der Brunnzeit des Jahres 1838. gr. 8. geh. 25 Sgr.

Auch erschien in demselben Jahre:
Wendt, Dr. Joh., Die Thermen zu Warmbrunn im schlesischen Riesengebirge. gr. 8. geh.

Bekanntmachung.
Eine Herrschaft, 12 Meilen von hier gelegen, welche circa 1800 Morgen Ackerland, 2000 Morgen Forst, 800 Morgen Wiesen, ein schönes geräumiges Schloss u. s. hat, und einige Güter bei Breslau, weist zum Verkauf nach das Anfrage- u. Adress-Bureau im alten Rathhause.

Die Tyroler und der Wiener Volksänger werden Donnerstag Abend, den 18. März, im **Gräter Bier-Keller** zu hören sein, wozu ergebenst einladet:
Krajewicz, Dhlauer Str. Nr. 9.

Offne Wirthschafterin-Stelle.
Eine tüchtige Wirthschafterin, welche die Stelle der Hausfrau zu vertreten im Stande ist, findet in der Nähe von Berlin in einem höchst achtbaren Hause ein dauerndes, mit gutem Gehalte verbundenes Engagement, wo dieselbe nur als Familienmitglied betrachtet werden wird. Obrigkeitl. concess. Agentur- und Versorgungs-Bureau des pens. Polizeiraths und Hauptmann a. D. **Titz** in Berlin, Scharrnstrasse Nr. 18.

Rothen und weißen Kleezaamen, so wie bergl. feinfähigen Abgang offerirt zu den billigsten Preisen die Handlung von **B. Prinker, Carlstrasse Nr. 40.**

Die Dividende der Feuer-Versicherungs-Bank f. D. in Gotha
ist pro 1840 auf Dreizehnhundert Prozent von der Prämie festgestellt, und wird zur gewöhnlichen Vertheilungszeit, so wie auch diejenige des gegenwärtigen Jahres, welche 1842 zur Vertheilung kommt, von mir wie bisher, zu demselben Course, nach welchem die Prämie gezahlt wurde, realisiert, ausserdem aber noch auf alle vom 1. Januar c. ab erhobenen Prämien, die Coursdifferenz desjenigen Theils, den die Dividende des Uebergangsjahres 1841 nicht zurückbringt, gegen die, von da an auf 102% % festgestellte Conventions-Waluta, besonders zurück vergütet werden. Vom 1. Januar 1842 ab, wird zufolge des am 31. Dezember 1840 erschienenen Anhangs der Verfassung vom 1. Januar 1833, sowohl die Versicherungs-Summe, als Prämien-Erhebung, nicht mehr im 20 Fl. Fuß, sondern in Preuss. Courant nach dem 14-Thaler-Münzfuß statt finden.
Breslau, den 18. März 1841.
Joseph Hoffmann,
Nicolai-Strasse Nr. 9.
Herrnstrasse Nr. 29 ist in der zweiten Etage vorn heraus eine große möblirte Stube bald oder vom 1. April ab zu vermieten.

Das Gesangbuch für Schulfeste,
oder Sammlung von Liedern, welche bei Schulprüfungen, Einweihungen von Kirchen und Schulen, beim Antritte, Abgange und Tode eines Lehrers, Revisors etc., an vaterländischen Festen, am Geburtstage des Königs, Predigers etc., bei Amts-Zubehelfen und beim Beginn und Schluß des Unterrichtes benutzt werden können, ist hier selbst in der C. Weinhold'schen Buchhandlung für 15 Sgr., und beim Unterzeichneten noch für den Subscriptions-Preis von 10 Sgr. die Dstern c. zu haben.
Breslau, im März 1841.

G. Stüge, Lehrer (Bischofsstr. 7).

Beim Antiquar **Pulvermacher,** Schulbrücke Nr. 62, ist zu haben: Heeren u. Ufert, Geschichte d. europäischen Staaten, 12 Bde., 1837, Bdp. 50 Rthl. f. 32 Rthl. Wachler's Vorlesungen über d. Gesch. d. deutschen National-Literatur, 2 Thle., 1834, Bdp. 3 Rthl. f. 2 Rthl. Dessen Handb. d. allgem. Gesch. d. Literat. Cultur, 2 Bde., 3 1/2 Rthl. f. 2 Rthl. Götinger, Dichtersaal, 1840, f. 1 1/2 Rthl. Grimm, Vorzeit u. Gegenwart, m. 35 sauber gestoch. Kupf., Bdp. 2 1/2 Rthl. f. 1 1/2 Rthl. Klopstock's Messias, 4 Bde., f. 1 1/2 Rthl. Justus Möser, patriotische Phantasien, 4 Bde., 1786, f. 1 1/2 Rthl. Dessen vermischte Schriften u. Biographie v. Nicolai, 1797, f. 1 Rthl. Niegler's christl. Moral, 4 Bde., 1835, elegant in Hbfz., geb., L. 8 Rthl. f. 4 1/2 Rthl. Hauber, vollst. Verkon f. Prediger u. Katecheten, 5 Bde., 1837, schön gebd. in Hbfz., L. 8 Rthl. f. 5 Rthl. Brofmann's Pastoralanweisung z. Verwalt. d. Buzanfstalt in d. kathol. Kirche, 2 Thle., 1838, eleg. geb., f. 2 Rthl. Lowth, praelectiones de sacra potest. Hebraeorum edidit Rosenmüller, Richter etc., 1815, L. 4 Rthl. f. 2 Rthl. Widmann's bibl. Hand-Concordanz, 1796, f. 1 1/2 Rthl. Jacob Böhm's sammtl. Werke, herausg. v. Schiebler, 2 Bde., 1832, f. 1 1/2 Rthl. Haer's Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der Gräber, 4 Bde., f. 1 1/2 Rthl.

In der Buchhandlung von **S. Schletter,** Albrechtsstr. Nr. 6, sind antiquarisch zu haben: Zedlig-Neudruck, Preussisches Adels-Verkon. 4 Bde. und Supplement 1839. eleg. gebund. 5 Rthl. Rottsch's Weltgeschichte, 3 Bde. 12e Aufl. eleg. geb. f. 4 Rthl. Byron's complete works, 4 vol. 8. Paris. 6 Rthl. Biblia sacra vulgatae editionis ed. van Ess. 3 vol. eleg. Hbfz., 2 Rthl. 12 1/2 Sgr. Derefer's deutsches Brevier, 4 Bde. eleg. geb. f. 3 Rthl. Breviarium Romanum, 4 vol. Campod. eleg. geb. f. 3 1/2 Rthl. Vitali's Lehrb. d. gesammten Färberei, 1832, f. 20 Sg.

Bekanntmachung.
Ein Pächten in Einwand, 3 Pfd. schwer, welches ein topographisches Werk von 24 Vorlegetafeln, naturgeschichtlichen Inhalts, mit Feberzeichnungen der merkwürdigsten vierfüßigen Thiere und Vögel nebst Kleinigkeiten von Wäfsche, Westen, Rasirmesser und ein französisches Fesbuch, Cromwell u. Napoleon enthält, ist bei Abnahme der Passagier-Sachen an einen unechten Empfänger gekommen. Es wird um dessen baldige Rückstellung ersucht.
Breslau, den 16. März 1841.
Königl. Ober-Post-Amt.

Bekanntmachung.
Von dem unterzeichneten Rgl. Land- und Stadt-Gericht wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Candidat August Bletsch hier selbst und dessen Braut Emeline Adelheide Auguste Ulrike Nikolaus, im Beitritt ihres Vaters, des Gasthofbesizers Joseph Nikolaus zu Polkwitz, die hier selbst unter Eheleuten ihres Standes lokalrechtlich bestehende Gemeinschaft der Güter jeder Art laut gerichtlichen Vertrages d. d. Polkwitz den 28. Febr. 1841 ausgeschloffen haben.
Strehlen, den 11. März 1841.
Rgl. Land- und Stadt-Gericht.

Circa 60 Ctr. **Weizen-Kleie** und circa 8 Ctr. **Weizen-Staubmehl** sollen am 19. d. M. Nachmittags 2 Uhr im Pokoifhofe gegen baare Zahlung öffentlich verkauft werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen.
Breslau, den 17. März 1841.
Der Vorstand der israelitischen Gemeinde.

Mast-Schöpfe-Verkauf.
Den 24. März c. Vormittags 10 Uhr sollen auf hiesiger Schäferei 350 Stück Mastschöpfe licitando verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Sofschüg, den 10. März 1841.
Das Frei-Standesherrliche Dominium.

Neue spanische gefalzene Limonien,
empfehlen:
Adolph Lehmann,
Dhlauer Straße Nr. 80.

Gräser = Samen
(1840r Ernte):
Sonigras, Englisches ausdauerndes Raigras, Knaulgras, Wiesenschwingel, Thimothiengras, so wie für bestimmte Zwecke nach Lage und Boden-Klassen gemischte Gräser, für deren Keimfähigkeit garantirt wird empfehle ich zentnerweise als auch in kleineren Partien billigst.
Julius Monhaupt,
Albrechtsstraße Nr. 45.

Bekanntmachung.
Am 19. Novbr. v. J. ist auf dem hiesigen Ledermarke eine Brieftasche von rothem Cassian, welche inwendig eine zweite, mittelst einer durch einen Riemen zu ziehenden Zunge zu verschließende Tasche von grünem Cassian enthielt, entwendet worden, worin sich befanden: 1) eine Rgl. Preuß. Kassen-Anweisung von 500 Rthl.; 2) 48 Rthl. in Rgl. Preuß. Kassen-Anweisungen zu 1 Rthl. und 5 Rthl.; 3) 4 Stück Wechsel à 1000 Rthl., 400 Rthl., 400 Rthl. und 300 Rthl., von denen eine nähere Beschreibung unten beifolgt; 4) ein auf den Kaufmann Carl Fiebig aus Liegnitz ausgestellter Reisepaß; 5) ein Schreiben des Apotheker Jätel zu Steinau an den Kaufmann Carl Fiebig zu Liegnitz; 6) ein elfenbeinerne Einlegekamm; 7) eine kleine Scheere; 8) einige Papiere mit Privat-Notizen. Indem wir diesen Diebstahl zur öffentlichen Kenntniß bringen, fordern wir zugleich diejenigen, welche über die gedachten Gegenstände und Papiere Auskunft ertheilen können, hiermit auf, unverzüglich entweder bei uns, oder bei der nächsten Gerichts- oder Polizei-Obzigkeit Anzeige zu machen.
Breslau, den 8. März 1841.

Das Königl. Inquisitoriat.

Beschreibung der Wechsel.
Iste Copie.

Liegnitz den 18. Oktober 1840.
Rthl. 1000 Pr. Cour.
Zwei Monate nach heute zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel an die Ordre des Herrn C. W. G. Böhm Thaler Tausend Pr. Cour. den Werth empfangen und stellen es auf Rechnung laut Bericht
Hrn. C. F. Büttner u. Comp.
in Breslau.

Rückseite:
für mich an die Ordre des Herrn Carl Fiebig. Werth erhalten.
Liegnitz, den 16. Nov. 1840.
C. W. G. Böhm.

2te Copie. Prima. B.
Pr. Rthl. 400 Pr. Cour.
Liegnitz, den 29. Okt. 1840.

Zwei Monate nach dato zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel an die Ordre Herrn Carl Fiebig Vierhundert Reichsthaler Klingend Cour. den Werth erhalten Sie stellen es laut Bericht von
Sam. Benj. Ruffer u. Sohn.
Herrn Anhalt u. Wagner
in Berlin.
Nr. 16234.

3te Copie.
Eibing, den 5. Nov. 1840.
für Rthl. 400 Pr. Cour.

Zwei Monate nach dato zahlen Sie für diesen Sola-Wechsel an die Ordre d. Herrn S. J. Neumann die Summe von Vierhundert Thaler Pr. Cour. den Werth erhalten und stellen es auf Rechnung laut Bericht
C. E. Jante.
in Breslau, R. u. S. 16266.
Rückseite:
für mich an die Ordre d. Hrn. S. W. Ruffer u. Sohn, den Werth in Rechnung.
Eibing, den 11. Nov. 1840.
Georg Jac. Neumann.
für uns an die Ordre des Herrn Carl Fiebig, den Werth erhalten.
Liegnitz, den 16. Nov. 1840.
Sam. Benj. Ruffer u. Sohn.

4te Copie.
Frankfurt a. d. D., d. 9. Nov. 1840.
Für Rthl. 300 1/2 à 1/2.

Zwei Monate a dato zahlen Sie für diesen Sola-Wechsel an die Ordre auf mich selbst die Summe von Dreihundert Reichsthaler Pr. Cour. den Werth erhalten und stellen es auf Rechnung laut Bericht
M. C. Heymann.
Herrn J. Muhr in Berlin
Nr. 16265 R. u. S.
Rückseite:
für mich an die Ordre des Herrn Sam. Benj. Ruffer u. Sohn, Werth empfangen.
Frankfurt a. d. D., d. 12. Nov. 1840.
M. C. Heymann.
für uns an die Ordre des Herrn Carl Fiebig, Werth erhalten.
Liegnitz, den 16. Nov. 1840.
Sam. Benj. Ruffer u. Sohn.

Mehlweissen,
25 Stück für 1 Sgr., sind für künftigen Sonntag (Lätare) im Laufe dieser Woche zu haben.
B. Hipsauf, Oberstr. 28.

Gartengemüse-, Blumen- und ökonomische Futtergras-Saamen
von erprobter Keimkraft
empfehlen zu geneigter Abnahme laut Nr. 62 Montag den 15. März dieser Zeitung beigelegtem
Saamen-Verzeichniß.
Fried. Gust. Pohl in Breslau,
Schmiedebücke Nr. 12.
Bequeme Retour-Reisegelegenheit nach Berlin. Näheres 3 Linden Neufchstraße.

Auktion.
Am 19. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 7 Neufch-Strasse
zwei gut erhaltene Billard's, verschiedene Schant-Utensilien, einige männliche Kleidungsstücke und mehreres Hausgeräth öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 15. März 1841.
Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktion.
Am 19. d. Mts., Nachm. 2 Uhr, sollen Nosenthalerstraße Nr. 11 (in den 3 Linden) sechs Gebett Betten, eine acht Tage-Uhr, Schant-Utensilien, Kupferzeug, verschiedenes Hausgeräth und ein moderner neuer Stuhlwagen öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 15. März 1841.
Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktion.
Am Dstern d. M. Vorm. 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr u. d. f. Tage sollen in Nr. 6 am Blücherplaz aus dem Nachlasse des Kaufmann u. Destillateur Wiedemann folgende Effekten, als:

Zunellen, 1 silberner Chronometer, silberne u. goldene Taschenuhren, Eischuhren, Wanduhren, wobei eine 8 Tage, eine andere ein Jahr gehend, Porzellan, Gläser, Zinn, Kupfer, Messing, Blech, eine eiserne Kasse, Waagen mit kupfernen Schalen, Gewichte, Betten, Leib-, Tisch- u. Bettwäsche, Neubles, Hausgeräth, Kleidungsstücke, Bücher verschiedener Inhalts, Kupferstiche, mathematische und musikalische Instrumente, als: 2 Fernrohre von Frauenhofer, Barometer, Thermometer, ein Elektromagnet-Erdglobus, eine Doppelflinte, ein Violoncello, eine Bratsche, 3 Violinen, ein Flügel und eine Drehbank
öffentlich versteigert werden.

Mit den Juwelen wird die Auktion beginnen, denselben werden die Uhren und die mathematischen und musikalischen Instrumente folgen, worüber ein gedrucktes Verzeichniß nach 5 Tagen bei dem Unterzeichneten zu haben sein wird.
Breslau, den 16. März 1841.
Mannig, Auktions-Kommiss.

Ökonomie-Sämereien.
Lange, rotze, über der Erde wachsende Runkelrübe à Pfd. 6 Sgr.; kurze, rotze, in der Erde wachsende Runkelrübe à Pfd. 5 Sgr.; achte weiße Zuckerrunkelrübe à Pfd. 6 Sgr.; ferner: große gelbe schwebische Rutabago à Pfd. 15 Sgr.; großes Magdeburger Kopfkraut à Pfd. 20 Sgr.; große harte Braunschweiger Zwiebel à Pfd. 1 Rthl. empfiehlt in vorzüglichster Güte:

Julius Monhaupt,
Albrechtsstr. Nr. 15.

Zu vermieten ist Hrll. Geißestraße Nr. 18 der erste Stock zu Dstern, bestehend in fünf Stuben, einem Balcon, mit der Erlaubniß, in den Garten zu gehen. Auskunft darüber drei Treppen hoch.

Wein- und Rumflaschen
billiger als die Glashütten sie liefern können, empfehlen:
Sübner und Sohn, Ring 32.

Bekanntmachung.
Inspektoren, Wirtschaftsbeamte, Schreiber u. dgl. werden stets
beforgt und versorgt
vom Anfrage- und Adress-Büreau im alten Rathhause.

Wegen eingetretenen Todesfalls wird die Wohnung in der ersten Etage Büttnerstraße Nr. 1 zu Johanni offen, und ist zu vermieten, Auskunft giebt der Haushälter im Hofe links.

Zu vermieten
und Johanni zu beziehen ist der erste Stock von fünf Stuben, Kabinet und Zugehör, nebst Stall auf drei Pferde, Wagen-Kemise und Futterboden, auch kann ein kleiner Blumengarten beigegeben werden, Dhlauer-Vorstadt, Mauritius-Plaz Nr. 7. Das Nähere daselbst par terre beim Wirth.

Guts-Verkauf.
Eine bedeutende, ganz billige Herrschaft, in der schönsten Gegend von Schlesien gelegen, ist Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Das Nähere beim Wirtschafts-Inspektor **Vorenz,** Weintraubengasse Nr. 8.

Ein **Glasschrank** mit großen Schubladen, Repositorien, und ein kleines **Sopha** mit Motree überzogen, sind billig zu verkaufen. Das Nähere Albrechtsstraße Nr. 58, im Gewölbe.

Das Haus am Holzplaz Nr. 3 ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer, **Friedr. Wilh. Str. Nr. 2.**

Dünger-Verkauf.
Sonabend den 20. März c. Vormittags 11 Uhr, soll vor dem Nikolathor beim Rgl. Stroh-Magazin eine Quantität Dünger pro Fuder 8 Sgr. verkauft werden.

Zu verkaufen:
3 Stück große, 10 Eimer haltende Ungar-Wein-Fässer, mit eisernen Reifen. Näheres Dhlauerstraße Nr. 56 im Comtoir.

**Es ist von Seiten Einer königlichen Hochlöbl. General-Lotterie-Direction die Verfügung getroffen worden, daß die Abwicklung der Leubuscher'schen Collecte zur 4ten u. 5ten Klasse 83ter Lotterie von den Lotterie-Einnehmern Leubuscher und Bethke einstweilen gemeinschaftlich geschehen soll. Es wird nun selbige in der gedachten Art in dem Comtoir des Herrn Bethke, Ring Nr. 2, zusammen besorgt, und die Interessenten derselben werden sonach aufgefordert, die Erneuerung der 4ten Klasse bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 7. April gefälligst bewerkstelligen zu wollen.
Breslau, den 16. März 1841.
August Leubuscher.
A. Bethke,
Ring Nr. 2.**

Eine neue Drehbank
mit eisernem Schwungrad ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen Schmiedebücke Nr. 54 im Hofe par terre.

Connoissements
zu Getreide-Verladungen,
Klage-Formulare
mit Duplikat und Rechnung, und
Lehrbriefe
sind zu haben in der Buchdruckerei von **Leopold Freund,** Herrenstraße Nr. 25.

Unerbieten.
Güter zum Preise von 30,000 bis 200,000 Rthl. in der fruchtbarsten Gegend Niederschlesiens weist nach
A. V. Cohnheim in Liegnitz.

Anzeige für Blumenfreunde.
Bei Unterzeichnetem sind zu verkaufen:
Hochstämmige Rosenbäume in verschiedenen Sorten, nämlich: Landrosen, Bouquet-, die neuesten Thee- und immerblühende Rosen,
einzeln pro Stück von 10 Sgr. bis 1 Rthl., pro Schock in vielen Sorten mit Namen von 4 bis 7 Fuß Höhe 30 bis 35 Rthl. Dito = 7 = 10 = 40 = 45 =
Dito wurzelte immerblühende = 4 =
pro Duzend Theerosen mit Namen 2 =
Carl Leser, Gärtner,
Brieg, Fischergasse Nr. 45.

Echte französische Luzerne
empfehlen unter Garantie der Keimfähigkeit billigt:
Julius Monhaupt,
Albrechts-Strasse Nr. 45.

Ring Nr. 13, die erste Etage,
welche jetzt zur Schnittwaaren-Handlung benutzt wird, ist entweder im Ganzen oder auch die nach vorne belegenen Piecen allein, bestehend in Entrée, einem großen Zimmer und Kabinet zu vermieten und Termin Johanni d. J. zu beziehen. Näheres daselbst in der Eisenwaaren-Handlung zu erfahren.

Fertige Hemden
so wie alle Gattungen weiße und bunte Leinwand, empfiehlt in bekannter reeller Qualität zu den billigsten Preisen:
H. Wohlaue, am Ringe Nr. 34.

Zahnkitt
von
Maurice et Langlume in Paris.
Preis pro Etui mit Gebrauchsanweisung 1 Rthl.

Ganz bewährtes Mittel, um sich mit der größten Leichtigkeit schadhafte und hohle Zähne auszukitten, dieselben gleich andern gesunden Zähnen wieder tauglich zu machen und die durch Zutritt von Luft und Speisen öfters entstehenden Zahnschmerzen, so wie einen übertriebenen Geruch aus dem Munde gänzlich zu vermeiden, ist in Breslau allein echt zu haben bei
S. G. Schwarz, Dhlauerstraße Nr. 21.

Kalk-Verkauf.
Das Dominium Neudeck bei Glas zeigt an, daß vom 18. März c. ab wiederum frisch gebrannter Kalk beständig vorrätzig ist, und zwar:
ausgefuchter Baukalk, d. Schfl. à 6 Sgr.,
Ackerkalk, der Scheffel à 4 Sgr. 4 Pf.

Holz-Saamen,
als: Fichten, Terebinthbaum, Erlen, Birken, weiße Akazien und Weißbörn empfiehlt ich zentnerweise als auch in kleinen Partien in ausgezeichnete Güte.
Julius Monhaupt,
Albrechtsstr. Nr. 45.

In Schlesien noch nicht da gewesen!



Aus London empfang ich die erste Sendung

Dampf-Wagen-Normal-Schmiere,

unübertreffliches Mittel zur Einschmierung von Wagen jeder Art, Maschinen, metallenen Zapfen etc. etc.

Diese Schmiere ist von pranger Farbe, gediegen und compact, höchst ergiebig, öl- und fettreich, und besitzt die seltene Eigenschaft, daß man selbige beliebig mit Wasser verdünnen kann.

Man hat in England die Ueberzeugung gewonnen, daß ein mit obiger Masse eingeschmierter Wagen circa 320 Miles erreicht hat, bevor ein neues Einschmieren nöthig wurde.

Preis pro Pfund 10 Sgr. in Krufen jeder Größe.

Wiederverkäufern lohnenden Rabatt. — Bei Abnahme in Gebinden den Centner 27 1/2 Rthlr.

Haupt-Depot für den ganzen Continent

bei Eduard Groß,

in Breslau am Neumarkt Nr. 38, !!! 1ste Etage !!!

Lokal-Veränderung.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft-Lokal zugleich mit meiner Wohnung von der Neuschen Straße Nr. 16

nach dem Blücherplage Nr. 6—7

in den „weißen Löwen“

verlegt habe. — Meine reelle und gewissenhafte Handlungsweise bürgt mir die Erhaltung des mir deshalb bisher geschenkten Vertrauens auch für das neue Lokal. In dieser Hoffnung empfehle ich mein wohl assortirtes

Lager von Produkten und Kurzwaaren,

als: alle Sorten Hornspitzen, Hörner, Horn-Platten, Perlmutter-Schalen, Schildbrot, Elfenbein in Zähnen-Stücken zu Willard-Bällen und Hohlungen, Wallros- und Hippopotamus-Zähne, feine Kunstböjer, Journiere und Holzadern, Buchs- und Schwedisch-Maser, Cocos-Nüsse, Stuhl-, Schirm-, Weber-, Pfeffer- und Weichsel-Rohr, gerissenes Fischbein, Spazier-Stöcke, Pfeifen-Köpfe, Schläuche, Abgüsse, Beschläge und Ringe, so wie andere Kurz-Waaren in größter Auswahl.

Um Irrungen, die sich öfter wiederholt haben, zu beugen, sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich zu der im Hause meiner früheren Wohnung befindlichen Kurz-Waaren-Handlung in gar keiner Beziehung stehe.

Breslau, den 16. März 1841.

S. M. Davidsohn.

Verkauf von Vollblut- und Halbblut-Pferden.

Am 7. Mai c. sollen auf dem Fürstlich Carolath'schen Gestüt Hammer bei Beuthen an der Oder abermals gegen 20 Stück der besten Vollblut- und Halbblutpferde, worunter berühmte Sengste, Zuchtstuten, Schetländische und eine Anzahl vielversprechende jüngere Reit- und Wagenpferde, in öffentlicher Auktion gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Pferde selbst sind im Gestüt zu jeder Zeit in Augenschein zu nehmen, die näheren Bedingungen bei dem Herrn Stallmeister Harriers zu erfahren, und sollen in der Auktion selbst bekannt gemacht werden.

Carolath, den 15. März 1841.

Fürstlich Carolath'sche Kammer.

Hausverkauf.

Ein Haus, welches in einem der besuchtesten Theile der Stadt gelegen ist, und im besten Bauzustande sich befindet, ist aus freier Hand sofort, ohne Einmischung eines Dritten, zu verkaufen. Das Nähere Albrechtsstraße Nr. 38 im 3ten Stock.

Friedrich-Wilhelmsstraße 73 (Nikolaithor)

ist die erste Etage, bestehend aus 1 Entree, 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß veränderungshalber sofort zu vermieten und das Nähere daselbst zu erfahren.

Kuriken, das Schot 1 Rthlr., und Buxbaum, die Elle 1 1/2 Sgr., werden zum Verkauf nachgewiesen in der Handlung des Hrn. Kaufmann Pohl, Schmiedebücke Nr. 12. Auch werden daselbst Bestellungen darauf angenommen.

Eine Herrschaft

im Herzogthum Posen, mit 6 Borwerken, 12 Meilen von Breslau entfernt, habe ich im Auftrage zu verkaufen. Dieselbe besteht aus 4000 Morgen Ackerland, 900 Morgen Wiesen, 800 Morgen Hutung, 5200 Morgen Forsten. Inventarium 2400 Stück Schafe, 290 Stück Hornvieh, 45 Pferde. Todtes Inventarium und Gebäude im guten Zustande. Eine Brau- und Brennerei, Silberzinsen 1350 Rthl. jährlich, Steuern im ganzen 220 Rthl., Arbeiter jährlich 3800 Mann unentgeltlich. Preis 115,000 Rthl. Baares Geld ist dazu erforderlich: 50,000 Rthl. Nähere Auskunft erteilt der Kaufmann und Commissionär

Marcus Schlesinger

in Kempen.

kanarienvogel-Männchen und Hechbauer sind zu verkaufen, Schmiedebücke Nr. 39, 2 Stiegen.

Sargornituren und Sarg-schilder

empfehlen äußerst billig: Hübner und Sohn, Ring 32.

Die neue Mode-Waaren- u. Kleiderhandlung

von Salomon Aron's Wittwe, Albrechtsstraße Nr. 11, im neu erbauten Hause des Herrn Heinrich Richter,

empfehl ich mit den neuesten Waaren, nebst den modernsten Kleidungsstücken jeder Art, und verspricht die reellste Bedienung und ungemein billige Preise.

Salomon Aron's Wittwe.

Zum bevorstehenden Markte erlaube ich mir, meine auf der Albrechtsstraße Nr. 29 gelegene Kurzwaaren-Handlung einer gütigen Beachtung zu empfehlen, wovon besonders durch direkte Einkäufe zu sehr soliden Preisen folgende Gegenstände sich für Wiederverkäufer gut rentiren würden, als:

Gardinen-Verzierungen in Bronze und emailirt; gelbe und weiße große Polstermöbel, Schiefertafeln, Eau de Cologne, ächt; englischer Sanfzwirn, blau; übrige Nähadeln u. dgl. mehr; Gleiwitzer Koch- u. Bratgeschirr, wie auch ein reichhaltiges Lager von Kinder-Spiel-Waaren.

H. C. Neugebauer.

Demoiselles,

die gut Spahnüte arbeiten, finden dauernde Beschäftigung bei S. Schlesinger, Dhlauer Straße Nr. 85.

Neue, von mir selbst verfertigte Brückenwaagen sind bei mir vorräthig zu haben.

J. Schunfelder, Zeugschmidt, vor dem Nikolai-Thor, Kurze Gasse Nr. 6.

Arbeitslampen à 15 Sgr., reich mit Gold verzierte Thee- u. Kaffeeteller à 7 1/2, 10, Zuckerboxen 2, 2 1/2, Brot- u. Fruchtkörben 10, Spüdnäpfe 10, reich mit Gold verzierte Tischscherebrettchen 2 1/2 Sgr. empfehlen: Hübner u. Sohn, Ring 32.

Reitzeug,

englische Sattel à 8 1/2 Thaler, neu silberne Steigbügel à Paar 2 1/2, 3, Chabralen 1, 1 1/2, 1 1/2, neu, Sandaren, 3, 4 Thlr., fein verzierte 15, 17 1/2, 20, Steigbügel 22 1/2, 25, Reitpeitschen 10, 12 1/2, neu, Sporen 10 Sgr. d. Paar empfehlen

Hübner u. Sohn, Ring 32.

Engagements-Gesuch.

Ein unverheiratheter Landwirth, der die Landwirtschaft 28 Jahre praktisch betreibt, und darüber die genügenden Zeugnisse aufweisen, auch nöthigenfalls eine Caution von 4 bis 500 Thalern stellen kann, sucht ein anderweitiges Engagement als Wirtschafts-Inspektor oder Güter-Administrator. Da er der polnischen Sprache ebenfalls mächtig ist, würde er sowohl in Oberschlesien, als auch in der Provinz Posen fungiren können. — Nähere Auskunft erteilt Gustav Roland, kleine Groschengasse Nr. 15.

Kanditorei-Verkauf.

In einer sehr belebten Provinzialstadt Oberschlesiens ist eine auf's prächtigste und eleganteste eingerichtete Kanditorei, welche eine jährliche Durchschnitts-Einnahme von 8 bis 9000 Rthlrn. gewährt, für ein höchst billiges Kaufprettium von 2000 Rthlrn. zu verkaufen. Das Nähere bei E. Bohne, Oberstraße Nr. 3 zu Breslau.

1500 Schfl. Kartoffeln bietet zum Verkauf aus E. Pelz in Seidenhof bei Fürkenstein.

Wastvieh-Verkauf.

100 Stück schwer gemästete Schöpfe stehen zum Verkauf beim Dominio Lorenzdorf, Dhlauer Kreises, 1 Meile von Strehlen.

Angekommene Fremde.

Den 16. März. Gold-Septer: H. Gutes, v. Loos a. Mittel-Stradam, Meißner a. Zantkau, Meißner a. Myslawitz, Wieske a. Strzgowo. Hr. Pfarrer Lange a. Jarischau. Hr. Insp. Gröblich a. Kratzkau, Rinkel a. Niklasdorf. Hr. Ober-Amtm. Kleinert aus Wangern. Herr Gutes, v. Morawitz aus Frauenwalde. Hr. Rentant Schermann aus

Parthwis. H. Gutes. Brandt a. Sedewitz, Nibel a. Langhelwigsdorf. — Hotel de Gare: H. Gutes. Schirner a. Dittendorf, Taugnot aus Torzenice, Majunka aus Krzischanowitz, Bar. v. Hundt a. Jagatsch, Bretschneider a. Birckretscham, Horstig aus Seiferbau, v. Debschütz a. Senbig. Hr. Gies. Baum a. Bralin. Hr. Kaufm. Helwig aus Brieg. Hr. Thierarzt Schiffer a. Dels. Hr. Holzhdl. Krause a. Dyhernfurth. Hr. Gies. Winkler a. Stübendorf. Herr Pastor Lorenz a. Jessel. — Rother Löwe: Herr Major v. Glabis a. Dmehau. Hr. v. Samoggy a. Thule. — Goldene Gans: Herr Ober-Landes-Gerichts-Rath Michaelis a. Slogau. Hr. Gutes. Graf v. Lüttichau a. Wangen. Hr. Landschafts-Direktor v. Debschütz a. Polenshaine. H. Gutes. v. Humboldt a. Jarischau, von Dresch a. Ober-Gräbzig. Herr Wirtschaft-Direkt. Bergmann a. Bertholdsdorf. Herr Gutes. Harer a. Göppersdorf. Herr Insp. Busch a. Töplitz. Hr. Kfm. Sennege a. Reichenbach. — Gold-Krone: H. Gutes. Münder a. Langenöls, Räther a. Gr.-Kniegnitz, Pohl a. Gr.-Mohnan, Zahn a. Nieder-Giersdorf, Scholze a. Kunzdorf. H. Kf. Winter a. Reichenbach, Zwanziger a. Peterswalbau. — Weiße Adler: H. Gutes. v. Goldfuß a. Rittschau, von Dheim a. Neudorf. Hr. Ober-Amtmann Menkel aus Kottwitz. Hr. Baron v. Richtigshofen a. Giersdorf. — Rautenkranz: H. Kaufm. Pape a. Reiffe, Jahr aus Schwedt a. d. D. Hr. Rath Eggel a. Schlawentzig. Hr. Ritter mstr. v. Raven a. Postelwitz. Hr. Graf von Bethusi a. Langenhoff. Hr. General-Pächter Kretschmer a. Przigobzice. Hr. Stab. Stieglar aus Sobotta. Herr Pfarrer Schüd aus Margareth. Hr. Lieut. Karas a. Saderwitz. — Blaue Hirsch: Hr. Lieut. Bar. v. Lüttich a. Gorkau. Herr Dr. Mens a. Karlsdorf. H. Gutes. Unger a. Rauske, Grosser a. Nieder-Giersdorf, Methner a. Simmlowitz. Hr. Kfm. Breslauer a. Dhlau. Hr. Major Graf v. Lüttichau a. Strehlen. H. Gutes. Müller a. Borganie, v. Duski a. Grottkau, v. Kieres a. Gallwitz, v. Sarnier a. Nieder-Rosen, Gottschling a. Heibau. Hr. Pfarrer Drlsch a. Gofschütz. Frau v. Perrop a. Heibersdorf. Hr. Kfm. Landsberger a. Rasthor. — Drei Berge: Hr. Kaufm. Bücher aus Jersohn. Hr. Ober-Amtm. Fassong a. Tribusch. Hr. Gutes. Hoffmann a. Kl.-Schmograu. Herr Insp. Kunze aus Domanze. — Gold-Baum: Hr. Gutes. Larisch a. Kl.-Dels. — Gold-Schwert: H. Kaufm. Schiller a. Hamburg, Bodemer a. Grossenhain, Rieger a. Kratau, Hollberg, Stöckner u. Schumann a. Leipzig, Galmus a. Berlin, Spiegel a. Frankfurt a. M., Münder aus Hirschberg. Hr. Ober-Amtmann Töpfer aus Künersdorf. Hr. Fabrikbesitzer Gottschid aus Künersdorf. H. Gutes. Kupffsch a. Künzendorf, König a. Romnitz, v. Tschischwitz a. Walbis, Schaaffhausen a. Heibänichen, Spurg a. Rosten. Herr Dr. Niedensühr aus Neurode. — Weiße Rose: H. Gutes. Petersen a. Wilschlau, Reichmann a. Deichslau, Reichmann a. Schweidnitz, Meißner a. Künzendorf. Hr. Arzt Hauffen a. Rostenblut. — Zwei gold. Löwen: Herr Gutes. von Sack a. Strens. Herr Lieut. Schrötter aus Brieg. H. Kaufm. Schlesinger a. Kempen, Pringsheim a. Dhlau, Altman a. Rupp, Altman a. Wartenberg. Hr. Direktor Crestius a. Freihan. — Hotel de Pollogne: H. Kf. Mathausched u. Bedert a. Reiffe. H. Gutes. v. Lipinski a. Gutwosne, v. Lipinski a. Zentschdorf. Hr. Graf v. Reichensbach a. Wisen. Hr. Lieut. von Langemann a. Schweidnitz. — Deutsche Haus: Hr. Posthalter Rager a. Nimptsch. H. Gutes. Schneider a. Dhlau, v. Prankenberg a. Hünznersdorf. Herr Ober-Amtm. Steinbart aus Würzsdorf. Hr. Kfm. Paul a. Chemnitz. — Hotel de Silésie: Hr. Baron v. Zedlitz Neutirch a. Neutirch. Hr. Polizei-Direktors-Kommiss. Wies a. Dffig. Herr Kammerherr Graf v. Zedlitz a. Rosenthal. H. Gutes. v. Hirsch a. Bischof, Kade aus Schmodwitz. Hr. Hauptm. v. Hirsch a. Petersdorf. Herr Gutes. v. Kynast a. Brune. — Kronprinz: H. Gutes. Menzel und Ritter a. Striegau, Schend a. Kusche, Steinhauer a. Kl.-Zänowitz. — Weiße Storch: H. Kf. v. Zedlitzbaum u. Kempen a. Kempen, Friedländer a. Dppeln, Sachs a. Münsterberg.

Privat-Logis: Hummeri 3: Hr. Stab v. Wolfowski a. Pohladorf, Oberstraße 23: H. Gutes. Schiffer aus Berg-Rehle, von Rothkirch a. Conradswalbau, Pulsch a. Pulsch. H. Gutes. Wänisch a. Zucklau, Hoffmann a. Lang-Elguth. Hr. Apoth. Stahn a. Prausnitz, Albrechtsstr. 39: Herr Lieut. Polacke a. Jerau. Hr. Mechanikus Bail a. Berlin.

Universitäts-Sternwarte.

17. März 1841.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	z.	e.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27"	9,56	+ 4, 0	+ 0, 6	0, 3	SD	4° dickes Gewölft
9 Uhr.		9,60	+ 4, 6	+ 1, 6	0, 6	D	10° fast heiter
Mittags 12 Uhr.		9,54	+ 5, 6	+ 4, 7	1, 4	SD	13° große Wolken
Nachmitt. 3 Uhr.		9,28	+ 5, 8	+ 5, 2	1, 4	SD	10° heiter
Abends 9 Uhr.		9,06	+ 4, 7	+ 2, 3	0, 4	SD	14°

Temperatur: Minimum + 0, 6 Maximum + 5, 2 Ober 0, 0